

NICOLAUS COPERNICUS-GESAMTAUSGABE
IX

NICOLAUS COPERNICUS GESAMTAUSGABE

Herausgegeben von
HERIBERT M. NOBIS
MENSO FOLKERTS
STEFAN KIRSCHNER
UND ANDREAS KÜHNE

Band IX

BIOGRAPHIA COPERNICANA

DIE COPERNICUS-BIOGRAPHIEN
DES 16. BIS 18. JAHRHUNDERTS



Akademie Verlag

BIOGRAPHIA COPERNICANA

DIE COPERNICUS-BIOGRAPHIEN DES 16. BIS 18. JAHRHUNDERTS

TEXTE UND ÜBERSETZUNGEN

BEARBEITET
VON ANDREAS KÜHNE
UND STEFAN KIRSCHNER

MIT EINEM KATALOG
DER FRÜHEN COPERNICUS-PORTRÄTS
VON
GUDULA METZE



Akademie Verlag

ISBN 3-05-003848-9

© Akademie Verlag GmbH, Berlin 2004

Das eingesetzte Papier ist alterungsbeständig nach DIN / ISO 9706.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in andere Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Photokopie, Mikroverfilmung oder irgendein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsmaschinen, verwendbare Sprache übertragen oder übersetzt werden.

Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Bindung: Buchbinderei Schaumann, Darmstadt

Printed in the Federal Republic of Germany

INHALT

Vorwort	IX
1. Die Vorgeschichte der Edition der „Biographia Copernicana“ im Rahmen der Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe	XI
2. Die Auswahl der Autoren und Texte der „Biographia Copernicana“	XIII
3. Die frühen Copernicus-Bildnisse und ihre Wirkungsgeschichte	XVI
4. Danksagung	XXVI
Einleitung	XXVII
1. Aufbau der Edition	XXIX
2. Editionsprinzipien	XXX
Abkürzungen	XXXIII
Biographien und biographische Nachrichten	1
1. Alexander Sculteti (1546)	3
2. Paulus Iovius (1546)	6
3. Nicolaus Reusner (1587)	8
4. Bernardino Baldi (1588)	13
5. Jean Jacques Boissard (1598)	26
6. Johannes Broscius (nach 1612)	30
7. Johannes Broscius (nach 1612)	34
8. Galileo Galilei (1615)	35
9. Melchior Adam Silesius (1615)	42
10. Nicolaus Mulerius (1617)	50
11. Szymon Starowolski (1625)	55
12. Szymon Starowolski (1627)	59
13. Girolamo Ghilini (1647)	67
14. Pierre Gassendi (1654)	71
15. Marcin Radymiński (1658)	156
16. Lorenzo Crasso (1666)	181
17. Isaac Jacques Ignace Bullart (1682)	186
18. Christoph Hartknoch (1684)	189
19. Tobias Magirus bzw. Christian Wilhelm von Eyben (1687)	193
20. Paul Freher (1688)	201
21. Thomas Pope Blount (1690)	204
22. Heinrich Anshelm von Ziegler und Kliphausen (1695)	212
23. Johann Franz Buddeus (?) (1709)	215

24. Jakob Heinrich Zerneck (1711)	218
25. Jakob Heinrich Zerneck (1712)	219
26. David Braun (1722)	221
27. David Braun (1723)	224
28. Georg Petrus Schultz (1724)	229
29. Jakob Heinrich Zerneck (1727)	236
30. Johann Christoph Gottsched (1749)	240
31. Giuseppe Maria Carafa (1751)	267
32. Gottfried Centner (1763)	270
33. Alexandre Savérian (1765)	275
34. Johann Gottfried Herder (1776)	292
35. Józef Konstantyn Bogusławski (1788)	299
36. Ludwig v. Baczko (1796)	303
37. Abraham Gotthelf Kästner (1797)	315
Katalog der Copernicus-Bildnisse	329
1. Das „Jugendbildnis“	331
1.1 Copernicus mit dem Maiglöckchen und verwandte Darstellungen	331
1.1.1 Das Copernicus-Porträt an der astronomischen Uhr des Straßburger Münsters	331
1.1.2 Der Bildnis-Typus aus Nicolaus Reusners „Icones“	337
1.1.3 Verwandte Darstellungen	348
1.2 Copernicus mit Symbolen seines Weltbildes	360
1.2.1 Vorläufer ohne Porträtähnlichkeit	360
1.2.2 Das Copernicus-Bildnis in der lateinischen Ausgabe von Galileis „Dialogo“ und verwandte Darstellungen	365
1.2.3 Das Bildnis in Gassendis Copernicus-Biographie	372
1.2.4 Das Copernicus-Bildnis in Jan Luyts’ „Astronomica Institutio“	380
1.3 Der betende Copernicus	383
1.3.1 Das Thorner Epitaph	383
1.3.2 Das Bildnis des Frauenburger Domkapitels	391
1.4 Copernicus als „Astronomus incomparabilis“	395
2. Das „Altersbildnis“	399
3. Pseudo-Copernici	403
3.1 Das Bildnis eines Anonymus aus der Pariser Sternwarte	403
3.2 Copernicus-Bildnisse mit der Physiognomie Johannes Stöfflers	404
3.3 Das Copernicus-Bildnis aus den „Tabulae Rudolphinae“	406

Liste der Copernicus-Bildnisse im Katalog	413
Bibliographie	417
Register	455
1. Register der Personennamen	457
2. Register der geographischen Namen	468
Verzeichnis der Abbildungen	473
Bildnachweis	475
Abbildungen	477

VORWORT

VORWORT

1. Die Vorgeschichte der Edition der „Biographia Copernicana“ im Rahmen der Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe

Ebenso wie die früheren Bände der Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe besitzt auch der vorliegende eine Vorgeschichte, die weit über den Beginn des Erscheinens der Ausgabe im Jahr 1973 hinausreicht. In einem 1943 publizierten Plan der ersten deutschen Copernicus-Ausgabe waren als krönender Abschluß die Bände 8 und 9 vorgesehen, die eine „umfassende neue Kopernikus-Biographie“ enthalten sollten (Kubach 1943, S. 114). Diese Biographie erschien notwendig, da „die Bearbeitung der letzten umfassenden Kopernikus-Biographie von Prowe über ein halbes Jahrhundert zurückliegt und demgemäß in vielen Punkten der Lebensdarstellung sowohl als auch der Anlage und Wertung überholt ist“ (Kubach 1943, S. 113). Da die erste Gesamtausgabe nach dem Erscheinen des Bandes II, der textkritischen Edition von „De revolutionibus“, im Jahr 1949 eingestellt wurde, sind naturgemäß auch die beiden damals geplanten Biographien-Bände nicht erschienen. Erstaunlicherweise ist eine moderne wissenschaftliche Biographie von Copernicus, die nicht nur einzelne Aspekte seines Lebens und Wirkens herausgreift, sondern den Anspruch, „umfassend“ zu sein, erfüllt, auch heute noch ein Desideratum.

Vor allem zwei Kriterien sind es, die neue biographische Arbeiten über die schon in der Vergangenheit behandelten und gewürdigten Persönlichkeiten notwendig machen: die Erschließung neuer Quellen und ein Paradigmenwechsel in der Darstellung und Bewertung bedeutender historischer Leistungen. Auch wenn keine oder keine wesentlich neuen Quellen erschlossen werden konnten, erfordert der veränderte Blick auf die Politik, Wissenschaft und Kultur einer Epoche neue biographische Darstellungen. Im Fall von Copernicus sind beide Voraussetzungen erfüllt. Zum einen konnten seit der im deutschsprachigen Raum bis heute einzigen umfassenden Biographie von Leopold Prowe (Prowe 1883/1884) zahlreiche neue Quellen erschlossen werden, zum anderen ist Prowes Darstellung – so lohnenswert die Lektüre einzelner Kapitel auch heute noch sein mag – in ihrer Gesamtheit überholt. Trotz dieser eigentlich günstigen Voraussetzungen ist das Fehlen einer modernen wissenschaftlichen Copernicus-Biographie sicher nicht zufällig. Seit der letzten großen Publikationswelle im Zusammenhang mit den Symposien und Gedenkfeierlichkeiten zum 500. Geburtstag von Copernicus im Jahr 1973 ist das Interesse an seiner Biographie deutlich zurückgegangen. Spätestens mit dem Fall des „eisernen Vorhangs“ verlor die nationalistische Motivation, sich mit seiner Biographie zu beschäftigen, ihren letzten pseudorationalen Bedeutungshintergrund. Aber auch methodische Gründe, wie die heutige Überzeugung der Geschichtswissenschaft, daß Biographik nicht ein isoliertes Individuum unter-

suchen soll, sondern den „Menschen in seiner Beziehung zur Umwelt und seiner Prägung durch Familie, Verwandtschaft, peer groups, Schichten usw.“ darstellen muß (Gestrich 1988, S. 7), erschweren einen neuen biographischen Zugang. Anders beispielsweise als bei Galileo Galilei und Isaac Newton ist eine „angestrebte biographische Totalität, [...] soweit sie sich aus den Quellen nur irgend methodisch sicher eruieren läßt“ (Engelberg 1990, S. 205), bei Copernicus kaum zu erreichen. Da Copernicus nach seinen Studienjahren in Krakau und in Italien in einer auch für seine Zeit ungewöhnlichen Distanz zu anderen Gelehrten und akademischen Institutionen lebte, lassen sich anhand seiner Biographie viele Aspekte, die für das Leben seiner gelehrten Zeitgenossen prägend waren, nicht darstellen. So scheint Hankins apodiktische Bemerkung: „Biography is also unsuitable for studying the social and institutional organization of science“ (Hankins 1979, S. 11) gerade im Fall von Copernicus zutreffend zu sein.

Neben methodischen Gründen und der in manchen Bereichen der Biographie nach wie vor schwierigen Quellenlage existieren jedoch auch „internalistische“ Gründe, die eine moderne Copernicus-Biographie zu einem schwierigen Unterfangen machen. Eine angemessene Darstellung und Würdigung der Astronomie von Copernicus setzt eine detaillierte Kenntnis nicht nur von „*De revolutionibus*“, sondern auch der antiken Quellen und der spätmittelalterlichen Wegbereiter, wie Regiomontanus, voraus. Mit diesem Problem waren auch schon die frühen Biographen konfrontiert, denn abgesehen von Pierre Gassendi, Johannes Broscius und Georg Christoph Lichtenberg und möglicherweise Bernardino Baldi war keiner der anderen Autoren imstande, alle sechs Bücher von „*De revolutionibus*“ wirklich zu verstehen, geschweige denn ihren Inhalt im Kontext der frühneuzeitlichen Astronomie zu interpretieren. In der Regel lehrten die frühen Biographen als Theologen, Historiker und Philosophen an Universitäten und Gymnasien und besaßen bestenfalls naturwissenschaftliche Interessen. Auch der Philologe Leopold Prowe, der als Biograph alle Facetten des Wirkens von Copernicus angemessen darstellen mußte, ging mehr auf die Voraussetzungen und die Entstehungsgeschichte von „*De revolutionibus*“ ein als auf die mathematischen und astronomischen Inhalte (vgl. Prowe 1883/1884, Bd. I/2, S. 477-542). Von den modernen Autoren nach Prowe haben sich nur Noel M. Swerdlow und Otto Neugebauer mit allen Aspekten der mathematischen Astronomie von Copernicus auseinandergesetzt (Swerdlow 1984).

Im Vorwort des ersten Bandes der neuen deutschen Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe von 1974 wurde der Plan für den vorliegenden Band IX folgendermaßen umrissen: „Band IX wird im ersten Teil der ‘*Biographia Copernicana*’ einen Neudruck der schwer zugänglichen klassischen Biographien des 16. bis 18. Jahrhunderts bringen [...] Im zweiten Teil ist beabsichtigt, ein ‘*Album Copernicanum*’ zusammenzustellen“ (NCG, Bd. I, S. X). Dieses „Album“ in Form eines umfassenden Katalogs der Copernicus-Porträts bis 1800 bildet wie geplant den

zweiten Teil dieses Bandes. Er wird von ausführlichen Kommentaren zu den wichtigsten Typen der Copernicus-Porträts und einem Bildteil im Anhang begleitet.

2. Die Auswahl der Autoren und Texte der „Biographia Copernicana“

Der schwierigen Ausgangslage Rechnung tragend, haben die Herausgeber der neuen Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe darauf verzichtet, die Erarbeitung einer modernen wissenschaftlichen Copernicus-Biographie unmittelbar mit der Edition seiner Werke zu verknüpfen. Schon bei der Planung der Edition zu Beginn der 1970er Jahre war ein Band mit dem Titel „Biographia Copernicana“ vorgesehen gewesen, der das „Leben des Copernicus in Darstellungen der klassischen Biographien des 16. bis 18. Jahrhunderts“ enthalten sollte. Dieser Band, für den keinerlei Vorarbeiten aus dem früheren Editionsprojekt existierten, liegt nun als Band IX der Gesamtausgabe vor. In ihm sind – mit dem Anspruch auf Vollständigkeit – alle Darstellungen des Lebens von Nicolaus Copernicus bis zum Jahr 1800 ediert worden, die über eine nur annalistische Verzeichnung der wichtigsten Lebensdaten hinausgehen. Hilfreich für die Suche nach den für diesen Band relevanten Autoren und Texten war die sehr gründliche, wenn auch naturgemäß nicht vollständige „Bibliografia Kopernikowska. 1509–1955“ von Henryk Baranowski und ihre Fortsetzungen (Baranowski 1958, 1973 und 1977).

Ausgenommen wurden Texte von Autoren wie Georg Philipp Harsdörffer, Andreas Gryphius oder Albrecht von Haller, die zwar einzelne biographische Elemente enthalten, aber einen überwiegend poetischen oder didaktischen Charakter tragen (Elogen, Widmungen und Gedichte). Auch diejenigen Texte, die sich ausschließlich mit den astronomischen und mathematischen Inhalten des copernicanischen Werks beschäftigen (Ismael Boulliau, Christian Wolff, Johann Jacob Zimmermann usw.), konnten in einem Band mit dem Titel „Biographia Copernicana“ keinen Platz finden. Ursprünglich sollte der Band von der Copernicus-Biographie von Georg Christoph Lichtenberg (Lichtenberg 1800) beschlossen werden, die am Ende der Epoche der Aufklärung entstanden ist. Da diese Biographie – zusammen mit den Parerga und Paralipomena Lichtenbergs – jedoch im Rahmen der Lichtenberg-Gesamtausgabe von Alexander Neumann kritisch ediert wird (Neumann 2002, S. 13, Anm. 2), haben die Herausgeber auf eine parallele Edition verzichtet.

Zusammen mit den bereits edierten „Briefen“ (NCG, Bd. VI/1) und den „Urkunden, Akten und Nachrichten“ (NCG, Bd. VI/2) wird der wissenschaftshistorischen Forschung mit der Edition der „Biographia Copernicana“ ein weiterer wesentlicher Baustein, ein „nothwendiger Prodromus“ (Hipler 1873, S. 194) für eine künftige, unabhängig von der Copernicus-Gesamtausgabe zu erarbeitende Copernicus-Biographie zur Verfügung gestellt. Insbesondere zum Problem der Tradierung und Vermischung biographischer Fakten und biographischer Mythen

sowie zur Diskussion der Rezeption und der Ausbreitung der copernicanischen Lehre können die frühen Copernicus-Biographien wichtiges, zum Teil bisher unbeachtet gebliebenes Material beisteuern. Anders als bei der Edition der „Briefe“, der „Urkunden, Akten und Nachrichten“ und der „humanistischen, ökonomischen und medizinischen Schriften“ (NCG, Bd. V) waren bei der Edition der Biographien Fragen nach der Provenienz, der Zuschreibung, der Datierung und der Echtheit der Texte insofern gegenstandslos, als die Autoren – mit Ausnahme zweier anonym erschienenener und wahrscheinlich von Georg Petrus Schultz und Johann Franz Buddeus verfaßter Texte – alle bekannt sind und über die Entstehungszeit ihrer Texte kein Zweifel besteht.

Die weiterführende Frage, warum die größtenteils im Druck erschienenen Biographien erneut herausgegeben werden mußten und warum als Zeitgrenze das Jahr 1800 gewählt wurde, läßt sich sowohl formal als auch inhaltlich beantworten. Die Beschränkung auf solche Biographien, die vor dem Jahr 1800 erschienen sind, resultiert zum einen aus der geringen Originalität der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts publizierten Texte über Copernicus. Auch unter primär historiographischen Gesichtspunkten erschien eine erneute Edition dieses Textmaterials nicht gerechtfertigt.

Zum anderen tragen die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts entstandenen Copernicus-Biographien von Ludwik Antoni Birkenmajer, Maximilian Curtze, Franz Hipler und Leopold Prowe einen völlig anderen Charakter, da sie als Produkte moderner quellenkritischer Forschung wesentlich zu einer Entmythologisierung des Bildes von Copernicus beigetragen haben. Natürlich enthalten auch diese Biographien „historische Wertungen“, die zum Teil explizit formuliert werden, zum Teil implizit durch die Konzentration auf bestimmte Ereignisse und Motive im Leben und Wirken von Copernicus gegeben sind. Die ihnen zugrundeliegenden „Wertungsmuster“ sind ebenfalls zeitbezogen, doch anders als bei den früheren Biographen, die sich dieses Problems in der Regel gar nicht bewußt waren oder die dezidiert ihren eigenen Standpunkt vertraten, reflektieren und diskutieren die modernen Copernicus-Forscher spätestens seit Leopold Prowe ihre „Wertungen“ im Vergleich mit anderen zeitgenössischen und früheren Darstellungen. Außerdem besitzen die Copernicus-Biographien aus dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert durch Neuauflagen und Faksimile-Drucke einen relativ hohen Verbreitungsgrad, der eine erneute Edition nicht notwendig erscheinen ließ.

Die frühen, teilweise an entlegener Stelle publizierten biographischen Texte sind hingegen – von einigen Ausnahmen (Bernardino Baldi, Galileo Galilei, Pierre Gassendi, Johann Christoph Gottsched und Szymon Starowolski) abgesehen – nach ihrem ersten Erscheinen nicht wieder nachgedruckt worden und infolgedessen schwer zugänglich. In den Fällen, in denen Editionen auf Grund noch vorhandener Handschriften existieren (Bernardino Baldi, Johannes Broscius und

Marcin Radymiński), war eine neue Edition aufgrund von früheren Fehlern und veränderten Editionsprinzipien notwendig. Von größerer Bedeutung ist zweifellos, daß die „frühen Biographien“ durch ihre textkritische Edition nicht nur zugänglich gemacht, sondern zugleich möglichst umfassend analysiert und durch Anmerkungen der Bearbeiter kommentiert werden. Diese Anmerkungen weisen auf die faktischen Fehler der Biographen hin, d. h. auf deren Irrtümer in bezug auf Personen, Orte und Daten, und korrigieren sie entsprechend dem gegenwärtigen Stand der Forschung. Darüber hinaus geben die Anmerkungen Aufschluß darüber, in welchen Punkten die verschiedenen Biographien voneinander abhängig sind und wie sich ihre Aussagen zu den Quellen in den schon edierten Briefen, Urkunden und Akten verhalten. Erst beide Teile gemeinsam, die Edition der Biographien und ihre Kommentierung, ermöglichen nun fundierte Aussagen darüber, wie und in welchem Umfang sich das Copernicus-Bild von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende der Aufklärung gewandelt hat.

Durch umfangreiche quellenkritische und bibliographische Recherchen konnten die in den Biographien in der Regel ohne genauere Angaben und teilweise fehlerhaft zitierten Textstellen aus den Werken des Copernicus und anderer Autoren identifiziert und nach heutigen bibliographischen Maßstäben zitiert werden. Auch dort, wo in den Originaltexten nur sinngemäß oder paraphrasierend zitiert wurde, konnte in fast allen Fällen eine eindeutige Zuordnung zu Autor und Werk vorgenommen werden. Auf diese Weise ist ein Similienapparat entstanden, der das Verständnis der Biographien erleichtert und zugleich ihren Entstehungshintergrund deutlicher werden läßt. Die Anmerkungen beziehen sich – um die Originaltexte möglichst diplomatisch wiedergeben zu können – auf die deutschen Übersetzungen der lateinischen, italienischen, französischen und polnischen Texte. Nur dort, wo deutsche Originaltexte vorlagen, wurden die Fußnotenverweise in den Text selbst integriert.

Ältere deutsche Übersetzungen der Originaltexte, an denen sich die Bearbeiter hätten orientieren können, lagen nicht vor, so daß alle fremdsprachigen Copernicus-Biographien zum ersten Mal ins Deutsche übertragen werden mußten. Diese Übersetzungen schienen den Bearbeitern unabdingbar, da einige Texte – insbesondere die Copernicus-Biographie von Pierre Gassendi – vom Leser erhebliche philologische Kenntnisse der neulateinischen Diktion verlangen. Ein genereller Verzicht auf Übersetzungen hätte die Nutzung dieses Bandes der Copernicus-Gesamtausgabe deutlich eingeschränkt. Wie schon bei den früheren Bänden, galt auch hier das schon in der Einleitung zu Band I der ersten Copernicus-Gesamtausgabe formulierte Ziel, „nicht nur eine zwar wissenschaftlich einwandfreie, aber in ihrer Verbreitung und Auswirkung beschränkte Ausgabe zu erreichen“ (Copernicus 1944, Bd. 1, S. X), sondern auch lateinunkundige Leser in die Lage zu versetzen, den Wandel des Copernicus-Bildes verfolgen zu können. Die selbstverständliche Hauptaufgabe der Edition, der Forschung korrekt transkribierte und

kritisch edierte Originaltexte zur Verfügung zu stellen, wird davon nicht berührt. Es versteht sich von selbst, daß die Bearbeiter bei den Übersetzungen großen Wert auf philologische Genauigkeit – insbesondere bei der Wiedergabe der astronomischen und physikalischen *termini technici* – gelegt haben. Doch nur in seltenen Fällen wurde versucht, die stilistischen Eigentümlichkeiten der Originaltexte im Deutschen nachzubilden.

Axel von Harnacks Feststellung, daß die „Völker auch das Gedächtnis derer bewahren, welche das Leben [bedeutender] Männer musterhaft geschildert haben“ (Harnack 1952, S. 1202), trifft zumindest teilweise auch auf die Copernicus-Biographen zu. Besonders für frühe biographische Arbeiten gilt, daß sie zumindest implizit immer auch Abbilder ihrer Verfasser sind. Deshalb erschien es den Bearbeitern unerläßlich, in den einleitenden Bemerkungen, die den Texteditionen und -übersetzungen vorausgehen, die Lebens- und Bildungswege der häufig wenig bekannten Biographen zu beschreiben und zu erläutern. Bei Autoren wie Johann Christoph Gottsched und Johann Gottfried Herder, deren Biographien in jedem modernen Lexikon zu finden sind, konnten sich diese Erläuterungen auf wenige Sätze beschränken. Darüber hinaus mußten auch die Entstehungsursachen und -bedingungen und – soweit rekonstruierbar – die Genese der Texte und ihre verschiedenen, manchmal voneinander abweichenden historischen Ausgaben erörtert werden. Eine umfassende hermeneutische Interpretation der Texte verbot sich durch die Fülle des Materials und die Konzentration auf die primäre Aufgabe der Copernicus-Gesamtausgabe, dem Leser qualitätvolle textkritische Editionen zur Verfügung zu stellen.

3. Die frühen Copernicus-Bildnisse und ihre Wirkungsgeschichte

„Nun möchte yemants sprächen were es an der beschrybung eines yeden lăbens nit genůg/ was bedarff es sômlicher figuren und medallen? Derselbig soll den handel also verstan. Die gesicht an dem menschē ist ein herrliche gab von Gott/ die allen verstand am menschen grôßlich fürderet: [...] so wir ein menschen etwan nun ansăhend/ dôrffend wir vß demselbigen jn beschetzen vnnd vrteilen/ was natur/ ardt vnd eigenschafft er sey. [...] Also ob glych dise bildtnussen tod sind/ gebēnd sy doch etwas gnůgsamer anzeigungen/ wie der mensch lăbendig geseyn sey/ da dañ die beschrybung der bildtnuß/ vnd die bildtnuß der bschrybung zů meerem vñ vollkomnerem verstand hilfft“ (Keller 1558, Bl. αV^v–αVI^r).

Biographien und Porträts gehören nicht erst seit dem Entstehen der ersten Copernicus-Biographien eng zusammen. Nachdem sich im Laufe des 15. Jahrhunderts das Individualporträt gegenüber dem typisierten Idealbild weitgehend durchgesetzt hatte, verbreitete sich die Bildnismalerei neben dem biographischen Schrifttum – manchmal in einer der Paragone ähnlichen Konkurrenz, meist aber als komplementäre Ergänzung – als eine weitere Form der Darstellung und Würdigung bedeutender Persönlichkeiten. Seit Beginn des 16. Jahrhunderts wandte man sich auch bei den graphisch reproduzierten Buchillustrationen entschieden

von den bis dahin üblichen austauschbaren Physiognomien ab, die Herrscher, Gelehrte oder andere Stände prototypisch repräsentiert hatten (Pelc 2002). Wurde nun einer Biographie ein entsprechendes Porträt beigegeben, das einen gewissen Anspruch auf Authentizität geltend machen konnte, so diente es nicht mehr nur der *memoria* im weitesten Sinne und der „Augenlust“ des Lesers, sondern es versprach dem Betrachter auch ein vertiefendes Verständnis der Leistungen und Werke der dargestellten Person. Denn die Spuren des individuellen Werdegangs und mehr noch die angeborenen Wesenszüge, meinte man, seien dem Dargestellten buchstäblich ins Gesicht geschrieben (zur Physiognomik im frühen 16. Jahrhundert s. Fastert, im Druck).

Diese enge Verbindung zwischen dem biographischen Interesse und der Suche nach möglichst „wahren“ Porträts finden wir vor allem im „Museum“ des italienischen Humanisten, Arztes und Historikers Paolo Giovio (1483–1552). Giovio beschäftigte sich nicht nur ausgiebig mit historischen und biographischen Themen; er legte auch – anknüpfend an antike Traditionen – eine umfangreiche Sammlung von Porträts berühmter historischer Persönlichkeiten an, die er in seiner Villa am Ufer des Comer Sees zusammen mit den Werken der Dargestellten und Schriften über ihr Leben und ihre Leistungen aufbewahrte. Eine Vorstellung von den reichen Sammlungen Giovios, von denen heute nur noch geringe Reste existieren, vermitteln vor allem die erstmals 1546 in Venedig gedruckten „*Elogia veris clarorum virorum imaginibus apposita*“. Dort sind – ohne Abbildungen der Porträts selbst – Lobsprüche und biographische Hinweise zu den in der Sammlung vertretenen Persönlichkeiten wiedergegeben. In diesem Rahmen ist auch eine der frühesten Erwähnungen von Copernicus als „Mathematiker“ überliefert. Ein Porträt des ermländischen Gelehrten scheint Giovio jedoch nicht besessen zu haben. So erschienen auch die verschiedenen illustrierten Ausgaben der „*Elogia*“ seit 1575 ohne ein solches Porträt. Um Giovios Sammlung in Form von Holzschnitten reproduzieren zu können, hatte der Basler Verleger Piero Perna († 1582) den nicht zuletzt für seine Porträts berühmten Schweizer Maler Tobias Stimmer (1539–1584) nach Como geschickt. Dort fertigte Stimmer sorgfältige Vorlagenzeichnungen an (s. Hiltbrand 1984, S. 223–236 u. Wartmann 1995, S. 45–48).

Eines der bedeutendsten Porträtwerke in der unmittelbaren Nachfolge Giovios enthielt schon in seiner ersten Ausgabe ein Bildnis von Copernicus. Es handelt sich um die erstmals 1587 in Straßburg gedruckten „*Icones*“ von Nicolaus Reusner (1545–1602), eine Sammlung von Porträts berühmter Männer mit Lobsprüchen und kurzen Biographien, die ihrerseits zum Vorbild vieler ähnlicher Publikationen werden sollte. Auch an diesem Projekt war Tobias Stimmer maßgeblich beteiligt. Für zahlreiche Bildnisse diente wiederum sein in Como zusammengestelltes Material als Vorlage, während die Ausführung nahezu aller Holzschnitte, die erst drei Jahre nach Stimmers Tod veröffentlicht wurden, Christoph Murer (1558–1614) zugeschrieben wird. Das Copernicus-Porträt der „*Icones*“ könnte jedoch durch-

aus noch von Stimmer hergestellt worden sein, da es von einem nachträglich verkleinerten Druckstock stammt, dessen ursprüngliche Form anderen Stimmer-schen Druckformen sehr ähnlich ist. Der Holzschnitt zeigt Copernicus leicht zur Seite gewendet als Halbfigur. Die Gesichtszüge sind die eines Mannes in mittlerem Alter. Das Haupt wird von kinnlangem Lockenhaar gerahmt, während das Stirnhaar glatt zur Seite gekämmt ist. Bekleidet ist Copernicus mit einem Wams mit pelzverbrämtem Ärmelansatz und einem Stoffkragen, dessen eine Seite charakteristischerweise nach oben gebogen ist. In der rechten Hand hält er ein Maiglöckchen und eine weitere Pflanze, die sich als Attribute seiner ärztlichen Tätigkeit deuten lassen (s. Brunn 1937, S. 8–9 u. 32–36 u. Itterheim 1997).

In ähnlicher Form – jedoch als Ganzfigur – hatte Stimmer den Astronomen bereits im Rahmen des 1571 bis 1574 ausgeführten Bildschmucks der berühmten astronomischen Uhr im Straßburger Münster dargestellt. Dieses Bildnis zeigt Copernicus in einem Gewand mit schmalem Pelzkragen und somit in einer repräsentativeren Bekleidung als der Holzschnitt in Reusners „Icones“. Auf die Astronomie verweisen einige Instrumente, die auf eine Konsole zu Füßen des Gelehrten gestellt sind, ohne daß ein Bezug zur heliozentrischen Theorie erkennbar wäre. Im übrigen ist das Ölgemälde der Graphik nahe verwandt, da Copernicus auch hier mit einem Maiglöckchen dargestellt wird. Der Bekanntheitsgrad des Straßburger Ölbildes blieb naturgemäß lange Zeit weit hinter der in einer größeren Auflage vervielfältigten Darstellung in den „Icones“ zurück. Als dem frühesten und zugleich exakt datierbaren Bildnis des zur Entstehungszeit bereits seit drei Jahrzehnten verstorbenen Copernicus kommt dem Straßburger Porträt jedoch eine Schlüsselrolle zu. Die Inschrift auf Stimmers Gemälde für die astronomische Uhr hat die spätere Diskussion über den Ursprung der Copernicus-Porträts wesentlich mitbestimmt. Sie befindet sich auf einer gemalten Steintafel, die schräg vor der Gestalt des Astronomen steht, und verweist auf eine verwendete Vorlage, die höchste Authentizität verspricht, denn das Copernicus-Bildnis sei „ex ipsius autographo depicta“.

Freilich lassen diese rätselhaften Worte unterschiedliche Interpretationen zu. Meist wurden sie im Sinne eines Selbstporträts von Copernicus gedeutet, das als „Autographon“ in die Sekundärliteratur zu den Copernicus-Darstellungen einging. Die in knapper Form auch von Tycho Brahe (1546–1601) kolportierte Vermutung eines solchen Selbstbildnisses (s. Brahe, *Opera omnia*, Bd. 6, 1919, S. 270) wurde in der Copernicus-Biographie von Pierre Gassendi aufgegriffen und legendenhaft ausgeschmückt. Bei Gassendi heißt es: „Cùm partem verò omnis Matheos curaret, tum Perspectivæ speciatim incubuit, eiusque occasione Picturam tum addidit, tum eò vsque calluit, vt perhibeatur etiam se ad speculum eximiè pinxisse“ (Gassendi 1654, S. 5 u. Nr. 14, S. 75). Gassendis Behauptung eines sich vor dem Spiegel porträtierenden Copernicus wurde in zahlreiche weitere Lebensbeschreibungen des Astronomen übernommen. Bis heute konnte jedoch kein

überzeugendes Argument dafür gefunden werden, daß sich Copernicus tatsächlich selbst gezeichnet habe. Allerdings zeigen die frühen Bildnisse vor allem durch den fest auf den Betrachter gerichteten Blick des Dargestellten typische Züge eines nach dem Spiegelbild angefertigten Selbstporträts. Ferner existieren Hinweise darauf, daß die von Stimmer verwendete Vorlage aus dem näheren Umfeld des Astronomen stammte. Conrad Dasypodius (1532–1601), der für den Bau der Straßburger Uhr hauptverantwortliche Astronom und Mathematiker, der zugleich deren Bildprogramm entwarf, schrieb in einer späteren Beschreibung seines Werkes: „auff dem vndersten [Bildfeld des Gewichttürmchens] ist des herrlichen vnd Gelehrten Mathematici, Nic. Copernici warhafftige abconterfet [...] so mir auß Danzig durch den Ehrenfesten vnd hochgelehrten herren Doctor Tiedemann Gyse zukommen/ vnnd auß dem original auff dz aller fleysigst vnd scharpffest durch Tobiam Stimmer abgemahlet worden/ welche gemaeldt wir zu einem sonderen gedechtnus hieher haben setzen wollen/ dan keines ist/ dz nicht sein bedeutung vnd anzeygung hette/ wie dan solches an allen orten des gantzen Astronomischen Vhrwercks zu finden ist“ (Dasypodius, Warhafftige Außlegung, 1580, S. 51).

Der von Dasypodius erwähnte Tiedemann Giese war ein Sohn des von Hans Holbein d. J. (1497/98–1543) porträtierten Danziger Kaufmanns und Ratsherren Georg Giese (1497–1562) sowie ein Neffe von Copernicus' Confrater und lebenslangem Freund, dem späteren ermländischen Bischof Tiedemann Giese (1480–1550). Die Annahme liegt nahe, daß der Neffe das Bild aus dem Nachlaß seines Onkels erhalten hatte (Brachvogel 1919, S. 596) und als wertvolles Andenken an den mittlerweile berühmt gewordenen Frauenburger Domherren Copernicus aufbewahrte. Sofern diese Angaben richtig sind, darf das dem Straßburger Bildnis zugrundeliegende Porträt durchaus eine gewisse Authentizität beanspruchen. Von einem Selbstbildnis des Astronomen ist bei Dasypodius allerdings nicht die Rede. So bleiben die Fragen offen, ob ein solches Bildnis jemals existiert hat und ob überhaupt zu seinen Lebzeiten ein Porträt angefertigt wurde. Eine verifizierbare Nachricht darüber ist nicht überliefert.

An die Beurteilung des „Autographons“ schließt sich die grundsätzlichere Frage nach der Glaubwürdigkeit bzw. Lebensähnlichkeit aller überlieferten Copernicus-Bildnisse an. Diese Fragen werden diskutiert, seitdem die Copernicus-Ikonographie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Gegenstand wissenschaftlicher Forschung wurde. Vor allem der 400. Geburtstag von Copernicus im Jahr 1873 bot den Anlaß für mehrere umfangreiche Publikationen über dessen Bildnisse. Die ersten Copernicus-Forscher, die systematisch den Versuch unternahmen, die Porträts bibliographisch zu erfassen, Zusammenhänge zwischen ihnen aufzudecken und „Ordnung in dem Wirrwarr der Bildnisse zu schaffen“ (Zinner 1988, S. 456), waren Ignacy X. Polkowski und der ermländische Theologe und Historiker Franz Hipler. Das aufwendig bebilderte, dekorativ gestaltete und durch einen Kommentarband ergänzte „Copernicus-Album“ von Polkowski (Pol-

kowski 1873) ist nicht zuletzt dank der Reproduktionen einiger heute nicht mehr lokalisierbarer Porträts von Bedeutung (vgl. Abb. 29–30). Dem „Album“ folgte 1875 ein umfangreicher Porträtkatalog mit Erläuterungen zu bereits publizierten Tafeln (Polkowski 1875, S. 291–300, Nr. 311–326). Im gleichen Jahr erschien auch ein Aufsatz von Hipler mit deutschen Übersetzungen der Bildkommentare Polkowskis (Hipler 1875, S. 148–151) und einer Zusammenstellung und Bewertung der wichtigsten Quellen. Diese Arbeit bildet – zusammen mit Polkowskis Katalog – bis heute die Grundlage jeder wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Copernicus-Ikonographie.

Einen weiteren Versuch, die Bildnisse des Thorner Astronomen zu klassifizieren und zu bewerten, unternahm der polnische Gelehrte Ludwik Antoni Birkenmajer im Rahmen seiner umfassenden Copernicus-Monographie aus dem Jahr 1900 (Birkenmajer 1900, S. 669–678 u. 688). Auch Eugen Brachvogel, der nicht zuletzt aufgrund seines Amtes als Domvikar in Frauenburg ein wissenschaftliches Interesse am Leben und Wirken von Copernicus entwickelt hatte, widmete der Frage nach den Copernicus-Bildnissen mehrere Artikel (Brachvogel 1919 u. 1935 sowie v. a. Brachvogel 1939b).

Zygmunt Batowski publizierte schließlich 1933 eine Abhandlung, in der die bisherigen Bemühungen um die Copernicus-Ikonographie einer kritischen Revision unterzogen wurden. Die ikonographische Entwicklung der Bildnisse, ihre Modifikationen und die teilweise Abkehr von den frühen „Prototypen“ wurden von Batowski ausdrücklich thematisiert (Batowski 1933), letztendlich dominierte jedoch – wie bei den meisten früheren Publikationen – die Frage nach der ikonographischen Zuverlässigkeit des überlieferten Materials. Ähnliches gilt für die im Jahr 1943 anlässlich des 400. Todestages von Copernicus veröffentlichte Untersuchung von Friedrich Schwarz (Schwarz 1943b), während die parallel dazu publizierte Arbeit von Ernst Zinner in einigen Aspekten und Fragestellungen darüber hinausgeht (Zinner 1943 u. 1988). Die verdienstvolle Untersuchung von Zinner wird in ihrem Wert nur dadurch etwas eingeschränkt, daß es ihm „wegen des Krieges nicht möglich war, die Forschungen soweit zu treiben, als es wünschenswert war“ (Zinner 1988, S. 456). Zanners Katalog aller ihm bekannt gewordenen bildnerischen Darstellungen von Copernicus ordnet die Porträts stringent entsprechend ihrer ikonographischen Abhängigkeit und besitzt damit bis heute eine beispielgebende Funktion. Friedrich Schwarz, der besonders den „Stammbaum“ der Copernicus-Porträts untersucht hat, veröffentlichte seine Ergebnisse im selben Jahr noch einmal in knapperer Form (Schwarz 1943a). Dieser Aufsatz sowie eine parallel dazu veröffentlichte Arbeit von Eberhard Freiherr Schenk zu Schweinsberg (Schenk zu Schweinsberg 1943) enthalten trotz ihrer grundsätzlich wissenschaftlichen Vorgehensweise eine Reihe von Aussagen im Dienst der nationalistischen deutschen Propaganda. Nicht zuletzt deshalb wurde die Untersuchung der Copernicus-Bildnisse nach dem Zweiten Weltkrieg in beiden Teilen

Deutschlands für längere Zeit nicht wieder aufgegriffen. Nach Kurt Forstreuters zum 500. Geburtstag von Copernicus erschienenen Beitrag zu den ältesten Bildern und Biographien von Copernicus (Forstreuter 1973), der sich im wesentlichen auf eine Bestandsaufnahme beschränkte, publizierte Erich Sommerfeld 1981 einen Aufsatz, in dem er – ohne dafür auch nur annähernd überzeugende Argumente vorweisen zu können – die Existenz mehrerer Selbstbildnisse von Copernicus postulierte (Sommerfeld 1981).

Ein im Rahmen einer Copernicus-Ausstellung in Schweinfurt publizierter Beitrag von Georg Drescher widmete sich speziell einer in Schweinfurt aufbewahrten Graphik und referierte darüber hinaus knapp einige zentrale Thesen aus der älteren Literatur zu den frühen Copernicus-Bildnissen (Drescher 1993). In Polen wurde demgegenüber eine ungleich größere Zahl von Arbeiten zu diesem Thema veröffentlicht. Darunter befinden sich auch mehrere Untersuchungen zum technischen Befund der frühesten erhaltenen Bildnisse (Marconi 1954; Flik 1990 u. Flik/Kruszelnicka 1996) sowie ein Aufsatz von Małgorzata Flik-Fizek, in dem die bisherige Forschung zu den Copernicus-Porträts des 16. und 17. Jahrhunderts zusammengefaßt wird, wobei jedoch ein Hinweis auf Zinners Katalog von 1943 fehlt (Flik-Fizek 1992). Trotz einiger gründlicher Detailuntersuchungen ließ sich die Forschung auch auf polnischer Seite hauptsächlich von der Frage leiten, wie Copernicus tatsächlich ausgesehen habe und welche der überlieferten Bildnisse sein Aussehen authentisch wiedergeben könnten.

Eine besondere Rolle spielen dabei stets die beiden Bilder, die auch am Anfang des Porträt-Katalogs stehen: die bereits erwähnten Bildnisse an der Uhr des Straßburger Münsters und in Reusners „Icones“. Beide Porträts stellen Copernicus als Arzt dar, obwohl es doch seine astronomischen Forschungen waren, die seine Aufnahme in das Bildprogramm der astronomischen Uhr sowie der Porträtsammlung bedingten. Vor allem das Bildnis in den beliebten und mehrfach wiederaufgelegten „Icones“ war weit verbreitet und diente als Vorbild für viele weitere Copernicus-Darstellungen. Das Maiglöckchen jedoch, das als Symbol ärztlicher Tätigkeit mit der zunehmenden Verbreitung der copernicanischen Theorie nicht mehr passend erschien, verlor in der Folgezeit an Bedeutung. So wird es in den von Jean-Jaques Boissard zusammengestellten und 1598 herausgegebenen „Icones“ (Porträt-Nr. P 3 u. Abb. 4) teilweise vom Bildrand überschritten oder entfällt schließlich bei dem 1725 von Étienne Desrochers (1668–1741) edierten Kupferstich ganz (s. Porträt-Nr. P 9).

Ohne jedes Attribut wird Copernicus auch bei einer weiteren, in Haartracht und Kleidung leicht abweichenden und erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts greifbaren Gruppe von Bildnissen präsentiert (s. Porträt-Nr. P 56–59 u. Abb. 23–25).

Welche Bedeutung dem Maiglöckchen in der frühen Copernicus-Ikonographie zukam, belegen einige dem Porträt in Reusners „Icones“ (Porträt-Nr. P 2; Abb. 3)

sowie Stimmers Bild an der Straßburger Astronomischen Uhr (Porträt-Nr. P 1 u. Abb. 1) eng verwandte Bildnisse (s. Porträt-Nr. P 3–5, 14–15 u. Abb. 4–5 u. 7–8), die offenbar auch zu den ältesten überlieferten Darstellungen des Astronomen gehören. Sie zeigen ebenfalls Copernicus als Halbfigur mit dem Maiglöckchen-Attribut. Im Unterschied zu den „Icones“ sind auf einigen Bildern dieser Gruppe (Porträt-Nr. P 14–15) die verschränkten Arme vollständig zu sehen. Möglicherweise ist hier ein Bildnistyp überliefert, der Tobias Stimmer als Vorlage gedient haben könnte. Doch alle Versuche, die überlieferten Bilder aus dieser Gruppe mit dem „Autographon“ zu identifizieren, haben bisher nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt. So fehlt für Sommerfelds Behauptung, Stimmer habe sich an einem dilettantisch ausgeführten Kupferstich orientiert, bei dem die Hand mit dem Maiglöckchen die Fingernägel an der Handinnenseite zeigt (Sommerfeld 1981, S. 4–5 u. Porträt-Nr. P 14 u. Abb. 7), jeglicher Beweis.

Paradoxerweise war es Gassendi, der mit seiner bereits erwähnten Bemerkung über die künstlerischen Fähigkeiten von Copernicus die Aura des Straßburger Bildnisses als „Vera Icon“ und damit indirekt auch die des Reusnerschen Typus verstärkte, während er seiner eigenen, erstmals 1654 gedruckten Copernicus-Biographie ein deutlich verändertes Porträt (Porträt-Nr. P 35 u. Abb. 16) mit einem anschaulichen Verweis auf die astronomische Tätigkeit von Copernicus voranstellte und damit die Abkehr von dem Porträtsschema mit dem Maiglöckchen beförderte. Bei diesem Kupferstich entsprechen nur noch die Gesichtszüge und die Haartracht dem tradierten Schema. Das für einen Betrachter in der Mitte des 17. Jahrhunderts wohl kaum noch nachvollziehbare Maiglöckchen-Attribut ist hier durch ein heliozentrisches Tellurium ersetzt worden. Außerdem trägt Copernicus nun einen Mantel mit einem breiten Pelzkragen. In gleichem Habitus und mit demselben Attribut finden wir ihn bereits auf dem Titelbild von Mathias Berneggers Galilei-Ausgabe von 1635 (s. Porträt-Nr. P 27), das Copernicus zusammen mit anderen Astronomen zeigt. Als Vorläufer dieses Typus dienten wiederum solche Darstellungen von Copernicus, bei denen Porträtähnlichkeit nicht das entscheidende Kriterium war, sondern bei denen es vielmehr auf einen bildlichen Verweis auf die heliozentrische Theorie ankam (s. Porträt-Nr. P 23–26), die es den Weltbildern anderer Astronomen gegenüberzustellen galt. Auf diese Weise konnte man das Copernicus-Bild ohne Rücksicht auf das tradierte Schema den neuen Bedürfnissen nach einer breiteren Diskussion des copernicanischen Weltbildes entsprechend umgestalten. Der von Jacob van Meurs (1619/1620 – ca. 1680) ausgeführte Kupferstich in Gassendis Biographie löst Copernicus aus einem szenischen Zusammenhang und präsentiert ihn denkmalhaft isoliert als Halbfigur, die ein heliozentrisches Tellurium wie einen Reichsapfel in der rechten Hand hält. Damit war ein neues Porträtsschema gefunden worden, das schon bald durch Kopien schnelle Verbreitung finden und schließlich zu dem am weitesten verbreiteten Bildnischema überhaupt werden sollte.

Weniger häufig kopiert wurde das spätestens 1589 gestiftete Epitaph in der Thorner Johanniskirche (s. Porträt-Nr. P 47 u. Abb. 20), das als eines der frühen Bildnisse von Copernicus Beachtung verdient. Es zeigt Copernicus mit gefalteten Händen, seine Andacht gilt einem Kruzifix, das zusammen mit einem Totenschädel und weiteren Gebeinen links neben ihm auf einem Tisch liegt. Die astronomische Tätigkeit des Dargestellten wird durch einen Zirkel und eine Armillarsphäre auf einer Konsole im Hintergrund angedeutet. Eine Variante des Epitaphs stellt ein Gemälde dar, das im Jahr 1677 für den Kapitelsaal des ermländischen Domkapitels in Frauenburg gestiftet wurde (s. Porträt-Nr. P 50). Auch hier erscheint Copernicus mit betenden Händen, doch das Kreuz ist durch Zirkel und Armillarsphäre ersetzt worden. Ein Schatten unterhalb der Nasenflügel von Copernicus, wie ihn das Epitaphbild zeigt, wurde von dem ausführenden Maler offenbar als Schnauzbart interpretiert. Der Bart findet sich infolgedessen auch auf allen Kopien, die nach dem Frauenburger Bild von 1677 oder nach abhängigen Werken angefertigt wurden, so auch auf der 1781/82 von Marcello de Bacciarelli (1731–1818) frei nach einem solchen Vorbild geschaffenen Darstellung, die Copernicus nicht mehr als Betenden, sondern als Astronom bei der Arbeit zeigt (s. Porträt-Nr. P 54). Trotz der Variationen sind auch in dieser Gruppe von Bildern des „Epitaph-Typus“ (s. Porträt-Nr. P 47–55 u. Abb. 20–22) wichtige Details in Gesicht und Haartracht dem „Jugendbildnis“ und damit dem nicht mehr vorhandenen hypothetischen „Urbild“ recht ähnlich. Heute bezeichnen wir mit dem Sammeltitle „Jugendbildnis“ die weitaus größte und wichtigste Kategorie von Copernicus-Porträts, zu der alle bisher erwähnten Bildnisse sowie verwandte Darstellungen gehören, die prinzipiell als freie Nachschöpfungen und Variationen eines einzigen Prototyps denkbar sind.

Schwieriger gestaltet sich die Zuordnung bei einer in nur drei Exemplaren überlieferten Radierung, die Copernicus als Halbfigur zeigt (s. Porträt-Nr. P 22 u. Abb. 14). Der Astronom stützt beide Unterarme auf ein „parapetto“, das den unteren Abschluß der Darstellung bildet, und hält in der linken Hand ein Buch als übliches Gelehrtenattribut. Die rechte Hand ist auf den linken Unterarm gelegt. Es fällt auf, daß in dieser Darstellung anatomische Einzelheiten von Kopf und Händen stark betont sind. Das von tiefen Furchen durchzogene Gesicht mit den schweren Lidern scheint das eines alten Mannes zu sein. Dementsprechend sah Sommerfeld im „Urbild“ dieses Druckes ein Selbstbildnis von Copernicus gegen Ende seines Lebens, als er bereits von Alter und Krankheit gezeichnet war (Sommerfeld 1981, S. 5–6). Diese These Sommerfelds stieß zwar kaum auf Resonanz, eine besondere Aufmerksamkeit wurde der eher dilettantischen Graphik aber dennoch zuteil, da sich eines ihrer drei überlieferten Exemplare in dem seit 1956 in der Krakauer „Biblioteka Jagiellońska“ aufbewahrten Manuskript von „De revolutionibus“ befand. Allerdings ist ungeklärt, wann die Graphik dem Manuskript beigelegt wurde. Da sie wahrscheinlich nicht vor 1600 entstand, dürfte

dieser Zusammenhang frühestens in der Zeit von Johannes Broscius (s. Nr. 6–7) in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts hergestellt worden sein. Abgesehen von der starken Akzentuierung der einzelnen Körperpartien, die spontan an ein Altersbildnis denken lassen, entspricht auch dieses Bildnis dem Grundschema des „Jugendbildnisses“. Die verschränkten Arme verweisen auf die beiden erwähnten Porträts mit dem Maiglöckchen (s. Porträt-Nr. P 14–15 u. Abb. 7–8), die dieses Merkmal ebenfalls besitzen.

Einen ganz anderen „Phänotyp“ finden wir auf dem sogenannten „Altersbildnis“, das seit der Auslagerung der Bestände des Kaiser-Friedrich-Museums in Posen (heute „Muzeum Narodowe“ in Poznań) während des Zweiten Weltkriegs verloren ist (s. Porträt-Nr. P 60 u. Abb. 26). Dabei handelt es sich um ein nach halbrechts gewendetes Brustbild, dessen Inschrift am oberen Bildrand auf Copernicus verweist. Mit dem „Jugendbildnis“ besitzt dieses Porträt nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit. Die hageren Gesichtszüge lassen auf ein fortgeschrittenes Alter des Dargestellten schließen. Die Kopfform ist länglicher und die Haare wesentlich kürzer und glatter als auf den bisher erwähnten Bildnissen. Auch die Kleidung – ein dunkles Gewand mit schmalen Pelzkragen, in dessen Ausschnitt ein nach außen gebogener weißer Stoffkragen sichtbar wird – stimmt nicht mit der Darstellung in der anderen Porträtgruppe überein. Während sich die Herkunft des „Jugendbildnisses“ zumindest bis in das nähere Umfeld des Astronomen zurückverfolgen läßt, ist das Posener Bild, von dem mehrere Kopien angefertigt wurden, nicht vor dem 18. Jahrhundert nachweisbar. Eine Datierung in die zweite Hälfte oder gar in die Mitte des 16. Jahrhunderts (Batowski 1933, S. 71) und die Annahme einer Vorlage aus der Lebenszeit von Copernicus (Schwarz 1943b, S. 166–170) bleiben rein hypothetisch. Sommerfeld sah in diesem Bildnis nur eine Modifikation des herkömmlichen Bildnischemas „mit dem Nebenzweck [. . .], Copernicus entgegen der historischen Wahrheit einen mönchischen Charakter zu verleihen, um sein Andenken vor der einsetzenden Verketzerung zu bewahren“ (Sommerfeld 1981, S. 6), während andere Autoren wie Batowski dem Gemälde die Anerkennung als Copernicus-Porträt gänzlich versagten (Batowski 1933, S. 69).

So kontrovers dieses Bild und die ihm verwandten Darstellungen auch in der neueren Literatur diskutiert wurden – innerhalb der Entwicklung und Differenzierung der Copernicus-Ikonographie spielten sie kaum eine Rolle, da es sich hier nur um eine kleine, in sich geschlossene Gruppe von Porträts handelt. Die Vorstellung späterer Generationen von Copernicus' Aussehen wurde von ihnen kaum geprägt. Das „Jugendbildnis“ in seinen verschiedenen Varianten erfüllt dagegen – ganz unabhängig davon, ob Copernicus tatsächlich so ausgesehen hat – diesen Zweck bis in die Gegenwart.

Vor diesem Hintergrund bestand die primäre Aufgabe der Copernicus-Ikonographie im Rahmen dieses Bandes nicht darin, neue ikonographische Interpretationen und Spekulationen über das Erscheinungsbild von Copernicus anzustel-

len, sondern in der Zusammenstellung eines umfassenden, kommentierten Katalogs seiner Bildnisse bis zum Jahr 1800. Im Zentrum des Interesses stehen dabei nicht nur die frühesten Bildnisse des Astronomen, sondern auch die Veränderungen in der Copernicus-Darstellung in bezug auf die Rezeption und Ausbreitung der copernicanischen Lehre. Zwar sind die Porträts der besseren Übersicht wegen in Katalogform aufgelistet, sie werden jedoch nach ihrer ikonographischen Abhängigkeit gruppiert und jeweils in den Gesamtkontext eingebettet, so daß sich die einzelnen Katalognummern zu einer Geschichte der Copernicus-Ikonographie zusammenfügen. Deshalb wurden auch solche Bilder aufgenommen, die ganz offensichtlich nicht den Anspruch auf „Porträtähnlichkeit“ erheben können, jedoch in der Entwicklung der Copernicus-Ikonographie eine Rolle spielten.

Ebenso wie bei der Edition der frühen Copernicus-Biographien ist der folgende Porträtkatalog nur bis zum Jahr 1800 bearbeitet worden. Das erscheint sinnvoll, da sich bis zu diesem Zeitpunkt – vor dem Hintergrund der zunehmenden Akzeptanz des heliozentrischen Weltbildes – bereits alle wichtigen Typen des Copernicus-Porträts ausgebildet hatten. Die Zahl der im 19. Jahrhundert geschaffenen Bildnisse ist kaum mehr überschaubar, außerdem fügen sie den früheren keine wesentlich neuen Bildinformationen mehr hinzu.

Ausgeklammert wurden alle Skulpturen von Copernicus sowie bildliche Darstellungen auf Münzen und Gedenkmedaillen, da die frühesten derartigen Werke in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden sind und ikonographisch ausnahmslos auf früheren Gemälden und Graphiken basieren. Doch auch nicht jedes überlieferte oder jemals erwähnte Porträt wurde in den Katalog aufgenommen. Viele der in der älteren Literatur genannten Bildnisse sind – bedingt vor allem durch die Wirren des Zweiten Weltkriegs – verlorengegangen oder zumindest heute nicht mehr auffindbar. Selbst bei einer Beschränkung auf die heute eindeutig lokalisierbaren Bildnisse hätte das Streben nach größtmöglicher Vollständigkeit den Katalogumfang unnötig aufgebläht. Vollständigkeit wurde vielmehr in dem Sinne angestrebt, daß mit Hilfe detaillierter Angaben zu den verzeichneten Darstellungen auch ein gegebenenfalls nicht aufgeführtes Porträt leicht eingeordnet werden kann. Außerdem sollen die im Katalog vertretenen Werke eine Vorstellung von der Verbreitung der verschiedenen „Typen“ des Copernicus-Porträts vermitteln. Prinzipiell nicht katalogisiert wurden „Bildnisse“ mit einer relativ jungen und rein literarischen Tradition, wie z. B. das angebliche Copernicus-Porträt in Giorgiones „Tre Filosofi“ (s. Nardi 1971 u. Bettini 1975), das auf einer arbiträren, aus ideengeschichtlichen Gründen getroffenen Zuordnung beruht. Vertreten ist hingegen das Konterfei des Theologen und Mathematikers Johannes Stöfler (1452–1531), das der Kupferstecher Baltazar Moncornet (um 1600–1668) bereits im 17. Jahrhundert als Porträt von Copernicus publizierte (s. Porträt-Nr. P 65).

Ebenso in den Katalog aufgenommen wurde das Bildnis eines jungen Mannes mit Maiglöckchen, das im 19. Jahrhundert als Copernicus-Porträt an die Pariser

Sternwarte gelangte (s. Porträt-Nr. P 64 u. Abb. 27). Die Charakteristika dieses Tafelbildes verweisen auf die Deutsche Schule der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Auch wenn sich eine Identifizierung als „Copernicus“ letztendlich nicht zweifelsfrei verifizieren läßt, verdeutlicht diese Darstellung, daß das copernicanische „Jugendbildnis“, dessen Typus ähnlich ist, durchaus auf einen Prototyp aus der Lebenszeit von Copernicus zurückgehen könnte.

4. Danksagung

Auch bei der Edition der „*Biographia Copernicana*“ ist der Kreis der Mitarbeiter im wesentlichen derselbe geblieben wie bei der Edition der „Briefe“, der „Urkunden und Akten“ und der „humanistischen, ökonomischen und medizinischen Schriften“. Die dort gewonnenen Erfahrungen konnten für die Arbeit am vorliegenden Band nutzbar gemacht werden, so daß die Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe kontinuierlich fortschreitet. Möglich geworden ist dies nur dank der Unterstützung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, die auch hier Personal- und Sachmittel gewährt und damit die materiellen Voraussetzungen für die editorische Arbeit geschaffen hat.

Besonders hervorzuheben ist, daß Frau Gudula Metze, M. A., den ikonographischen Teil des Bandes eigenständig bearbeitet und kommentiert hat. Herrn Dr. Daniel Di Liscia haben wir für bio-bibliographische Recherchen und seine Mitwirkung bei der Übersetzung mehrerer Texte zu danken. Eine besondere philologische Herausforderung bildete die deutsche Übersetzung der lateinischen Copernicus-Biographie von Pierre Gassendi. Diese Aufgabe ist mit großer sprachlicher Kompetenz von Herrn Ulrich Neumann, M. A., gelöst worden. Herrn Dr. Wolfgang Kokott danken wir wiederum für seine Mitwirkung bei einer Reihe von astronomiehistorischen Anmerkungen.

Die Gestaltung des gesamten Textes erfolgte mit dem Layout-Programm *T_EX* und dessen Unterprogramm EDMAC (John Lavagnino/Dominik Wujastyk), das speziell für den professionellen Satz von Editionsapparaten entwickelt wurde.

Einen wichtigen Beitrag zur Qualität dieser Edition leistete Prof. Menso Folkerts, der es durch seine abschließende, kritische Durchsicht des Manuskriptes ermöglichte, eine Reihe von Fehlern und Ungenauigkeiten zu beseitigen. Als Leiter des Lehrstuhls für Geschichte der Naturwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität München und Mitherausgeber der Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe unterstützte er die Edition der „*Biographia Copernicana*“ ebenso tatkräftig wie die früheren Bände.

EINLEITUNG

EINLEITUNG

1. AUFBAU DER EDITION

Dem edierten Text der einzelnen „Biographien“ wird jeweils ein Kopfregeſt vorangestellt, das aus den folgenden Abschnitten beſteht:

- **Nummer** des Textes innerhalb des Bandes
- **Ort** der Niederschrift oder der Erstveröffentlichung
- **Datierung** der Handschrift oder das Jahr der Erstveröffentlichung

— Im Abschnitt „Original“ (**Orig.**) wird der Titel der „Editio princeps“ diplomatisch wiedergegeben. Handelt es sich um ein Manuskript, werden der gegenwärtige sowie alle früheren nachweisbaren Bibliotheks- oder Archivstandorte mit Signaturen aufgeführt.

— In dem sich anschließenden Verzeichnis (**Ed.**), dessen verkürzte Zitierungen in der Bibliographie auf S. 417–454 aufgelöst sind, werden sämtliche bekannten früheren Editionen, Übersetzungen und Teileditionen des nachfolgend edierten Textes aufgeführt.

— Das Regestenverzeichnis (**Reg.**) enthält eine Kurzbibliographie der Arbeiten, in denen der edierte Text beschrieben, erörtert oder in einem historischen oder wissenschaftshistorischen Kontext erwähnt wurde. Ein solches Regestenverzeichnis, das alle den Bearbeitern bekannten Erwähnungen eines Textes erfaßt, muß naturgemäß lückenhaft bleiben.

— Im Abschnitt „Anmerkung“ (**Anm.**) erfolgt eine detaillierte Schilderung der Entstehungsbedingungen des edierten Textes und seiner verschiedenen Kopien und Druckfassungen. Soweit es für das Verständnis des Textes notwendig erscheint, werden die Biographie des Autors, die Schwerpunkte seiner gelehrten Tätigkeit und seine wichtigsten anderen Publikationen beschrieben.

— Der **Textteil** enthält eine kritische Edition der Handschrift oder der „Editio princeps“. In allen Fällen, in denen die Originalmanuskripte noch vorhanden sind, wurden diese transkribiert und mit den verschiedenen Abschriften, Editionen oder Teileditionen kollationiert. Der textkritische Apparat, der entsprechend den unter Punkt 2 aufgeführten Editionsprinzipien erarbeitet wurde, dient zur Verzeichnung der abweichenden Lesarten und Konjekturen von früheren Abschriften, Editionen oder Teileditionen.

— An alle edierten nichtdeutschen Texte schließen sich im Abschnitt **Übersetzung** deutsche Übersetzungen an.

— In der **Bibliographie** sind sowohl die Quellentexte als auch die Sekundärliteratur zum biographischen und zum ikonographischen Teil des Bandes verzeichnet.

— Die **Register** enthalten Verzeichnisse aller vorkommenden Personen – mit Ausnahme der Autoren der Sekundärliteratur – sowie der Orts-, Länder- und Flußnamen.

2. EDITIONSPRINZIPIEN

1. Die Editionen der einzelnen „Biographien“ folgen chronologisch aufeinander.
2. Die Editionsgrundlage ist die jeweils früheste überlieferte Handschrift oder, wenn keine Handschrift vorhanden ist, die „Editio princeps“.
3. Alle orthographischen Schreibweisen der Handschrift bzw. der „Editio princeps“ werden diplomatisch getreu übernommen. Nur im Fall offensichtlicher Korruptelen wird der Text korrigiert und die Korrektur im Apparat angemerkt. Die Schreibung von Personennamen und geographischen Bezeichnungen entspricht immer der Schreibung in der Handschrift bzw. der „Editio princeps“.
4. Stilistische und grammatikalische Besonderheiten der jeweiligen Handschrift oder der „Editio princeps“ werden – abgesehen von offenbaren Verschreibungen oder Druckfehlern – beibehalten.
5. Zeichen zur Verdoppelung der Konsonanten sowie eindeutige Kürzungen von Wörtern und Prä- und Suffixen werden stillschweigend aufgelöst, ohne daß eine Anmerkung im Apparat erfolgt. Mehrdeutige Abkürzungen sind von den Bearbeitern in eckigen Klammern ergänzt worden.
6. Die Zusammen- bzw. Getrennschreibung von Wörtern wurde bei der Transkription grundsätzlich beibehalten. Ausnahmen bildeten nur solche Schreibweisen, die das Verständnis des Textes deutlich eingeschränkt hätten. In diesen Fällen weist der kritische Apparat auf die Schreibung im Original hin.
7. Konjekturen bei der Rekonstruktion von unleserlichen oder zerstörten Textpartien sind in spitzen Klammern angegeben.
8. Auslassungen von Wörtern oder ganzen Textabschnitten des Originals sind durch Punkte, die von eckigen Klammern eingeschlossen werden, markiert.
9. Die Interpunktion des Originals wurde bei der Transkription weitgehend beibehalten. Nur dort, wo es für die Verständlichkeit und Lesbarkeit des Textes

unumgänglich erschien, wurden fehlende Satzzeichen eingefügt bzw. im Original vorhandene teilweise gestrichen.

10. Korrekturen, die die Autoren der Texte selbst vorgenommen haben, werden, unabhängig davon, ob sie sich im fortlaufenden Text oder am Rand befinden, in den Text eingearbeitet und im Apparat angemerkt. Offensichtlich später hinzugefügte Ergänzungen und Zwischenüberschriften sind – entsprechend ihrer Bedeutung – in den kritischen Apparat oder in die Fußnoten aufgenommen worden.

11. Die Seitenzählung bzw. der Seitenwechsel der Handschrift oder der „Editio princeps“ wird im transkribierten Text mit spitzen Klammern angegeben.

12. Im kritischen Apparat der Edition werden die Varianten in der handschriftlichen Überlieferung und den verschiedenen Druckfassungen des Textes vermerkt. Alle Druckfehler und abweichenden Schreibungen von Personen- und Ortsnamen sind im Apparat angemerkt.

13. Die in den „Biographien“ vorkommenden Zitate anderer Autoren, die verifiziert werden konnten, sowie implizite inhaltliche Bezüge zu anderen Manuskripten oder gedruckten Werken sind in den Fußnoten verzeichnet worden. Ebenfalls durch Fußnoten wird auf die Abhängigkeit der einzelnen „Biographien“ untereinander hingewiesen sowie auf die inhaltlichen Bezüge zu den anderen bisher erschienenen Bänden der Nicolaus-Copernicus-Gesamtausgabe (NCG).

ABKÜRZUNGEN

Abkürzungen im Editionsapparat:

add. (addidit) – (vom Schreiber) hinzugefügt
add. al. man. (addidit alia manus) – von anderer Hand hinzugefügt
add. et del. (addidit et delevit) – gestrichen
illeg. add. et del. (illegibile addidit et delevit) – etwas Unleserliches ist hinzugefügt und durchgestrichen
add. in marg. (addidit in margine) – am Rand hinzugefügt
add. inf. lin. (addidit infra lineam) – unter der Zeile hinzugefügt
add. sup. lin. (addidit super lineam) – über der Zeile hinzugefügt
corr. ex (correxit ex) – korrigiert aus ...
corr. ex illeg. (correxit ex illegibili) – aus etwas Unleserlichem korrigiert
corr. in marg. (correxit in margine) – am Rand korrigiert
ms. (manuscriptum) – (diplomatische Wiedergabe der) Handschrift
om. (omisit) – ausgelassen
repet. (repetivit) – wiederholt

Abkürzungen in den Kopfregesten der edierten Texte:

Ed. (Editionen) – Bibliographie aller gedruckten Ausgaben des Textes
Orig. (Original) – Provenienzen der Handschriften bzw. diplomatische Beschreibung des Titels der „Editio princeps“
Reg. (Regestenverzeichnis) – Bibliographie aller sekundären Schriften mit Beschreibungen und Erwähnungen des Originaltextes

Abkürzungen in den Titelbeschreibungen und Zitaten:

ADB – Allgemeine Deutsche Biographie. Hrsg. Historische Kommission bei der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Leipzig 1875ff., 56 Bde.
NCG – Nicolaus Copernicus Gesamtausgabe. Hrsg. H. M. Nobis u. M. Folkerts, seit 2000 gemeinsam mit S. Kirschner u. A. Kühne. Hildesheim 1974ff. (Bd. I u. II); Berlin 1994ff. (Bd. III/1, V, VI/1, VI/2, VIII/1).
NDB – Neue Deutsche Biographie. Hrsg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Berlin 1953ff.
P 1–68 – Nummern des Porträtkatalogs

BIOGRAPHIEN
UND
BIOGRAPHISCHE NACHRICHTEN

Nr. 1

Rom, 1546

Autor: Alexander Sculteti

Orig.: CHRONOGRAPHIA || SIVE ANNALES || OMNIVM FERE REGVM, PRIN=||cipum, & Potentatum, ab orbe cōdito, usq[ue] || ad hunc annū Domini. M.D.XLV. || Cum aliquali ratione temporum, || ac indice duplici in commu||nem studiosorū omni=||um vtilitatē nunc || primum ædi||ta, et euul=||gata. || AVTORE ALEXAN-||DRO SCVL TETO PRV=||tio Canonico Varmieñ. || [Titelholzschnitt mit der Inschrift „SINT PROCVL OBSCVRÆ TENEBRAE ET PROCVL OMNE VENENVVM“, darunter das Widmungsgedicht an Alexander Farnese (s. die nachfolgende Edition) || Cum priuilegio S. D. N. Papæ, & Cæsareæ || Maiestatis ad decennium. || Romæ in Platea Parionis M. D. XLVI. [... S. 167:] Romæ in Platea Parionis D. Hieronyma de || Cartulariis excudebat. Anno Domini || M. D. XLV. || Mense Octobri.

Reg.: Baranowski, H.: Bibliografia Kopernikowska, 1958, S. 191, Nr. 1333; Wasiutyński, J.: Uwagi o niektórych kopernikanach szwedzkich. In: *Studia i Materiały z Dziejów Nauki Polskiej*, Ser. C (1963), Nr. 7, S. 65–84.

Anmerkung: Die nachfolgend edierte Erwähnung von Copernicus ist insofern von biographischem Interesse, als sie schon drei Jahre nach dessen Tod erfolgt ist und von dem ehemaligen Frauenburger Domherren Alexander Sculteti (ca. 1485–ca. 1564) stammt, der zu den Kanonikern gehörte, denen sich Copernicus freundschaftlich verbunden fühlte. Der in Dirschau [heute: Tczew] geborene Sculteti war nach einem Studium in Krakau (ab 1503) Kleriker geworden und wirkte von 1509 bis 1519 als Notar an der römischen Kurie. 1519 wurde er von Papst Leo X. (1475, 1513–1521) zum ermländischen Domherren ernannt, wobei er das Kanonikat des verstorbenen Bernhard Korner erhielt, der seinerseits Andreas Copernicus abgelöst hatte. Schon im Jahr 1529 verschaffte er sich als „officialis curiae Romanae“ ein päpstliches Privileg, das ihn der Gerichtsbarkeit des ermländischen Bischofs entzog und unmittelbar dem apostolischen Stuhl unterstellte. Von 1530 bis 1539 war er Kanzler des Domkapitels und fertigte während dieser Zeit (ca. 1532/33) das älteste erhaltene Verzeichnis der ermländischen Bischöfe, Prälaten und Domherren an (s. NCG, Bd. VI/2, Nr. 26, S. 30). Ein von ihm 1529 verfaßter „Catalogus rerum Pruthenicarum, praesertim Warmiensium“ gilt dagegen als verloren.

Zunehmende Auseinandersetzungen um seine Person innerhalb des Domkapitels und zwischen Bischof und Domkapitel (s. NCG, Bd. VI/1, S. 203ff. u. 245ff.) wurden durch Gerüchte über seine angebliche Annäherung an das Luthertum gefördert. Bei einer Hausdurchsuchung fand man ein Werk des Schweizer Reformators Heinrich Bullinger (1504–1575) mit Notizen von der Hand Scultetis. Daraufhin veranlaßten der ermländische Bischof Johannes Dantiscus (1485–1548) und der Domherr Stanislaus Hosius (1504–1579) beim polnischen König Sigismund I. (1467–1548), daß Sculteti durch ein Edikt vom 24. 5. 1540 als Häretiker in die Acht erklärt und aus den Ländern der polnischen Krone verbannt wurde. Sculteti ging nach Rom und führte von dort aus einen Prozeß, in dessen Verlauf ihm das ermländische Kanonikat aberkannt wurde. Seit 1541 wurde er in der Engelsburg

gefangengehalten, kam aber 1544 auf Betreiben einiger Kardinäle wieder frei. Seine Rehabilitierung konnte er erst nach dem Tod von Johannes Dantiscus (1548) durch eine Wiedereinsetzung in das Domkapitel erreichen. Später wurde er von neuem inhaftiert, bald jedoch wieder freigelassen (H. Schmauch, *Altpreußische Biographie*, Bd. 2, S. 659).

Während seines Aufenthalts in Rom widmete sich Sculteti verschiedenen wissenschaftlichen Arbeiten, darunter der 1545 bei Girolamo Cartolari erschienenen synchronoptischen Übersicht zur Weltgeschichte: „*Chronographia, sive Annales omnium fere regum, principum et potentatum ab orbe condito usque ad hunc annum Domini 1545*“ („Historische Beschreibung oder Annalen fast aller Könige, Fürsten und Mächte von der Gründung des Erdkreises bis zu diesem Jahr des Herrn 1545“), in der auch Copernicus erwähnt wird.

Die „*Chronographia*“, die Sculteti seinem Gönner und Förderer Kardinal Alexander Farnese (1520–1589), dem Neffen von Papst Paul III. (1468, 1534–1549), widmete, ist in zwei Teilen gedruckt worden. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist der tabellarische Teil („*Alexandri Sculteti Prvtii Chronographia*“) mit der Erwähnung von Copernicus zuerst, d. h. 1545, entstanden. Danach wurde die Einführung mit den Registern gedruckt, und das Buch erhielt ein Frontispiz mit dem Datum 1546. Infolgedessen existieren auch zwei verschiedene Seitenzählungen. Der im Jahr 1545 entstandene Teil ist paginiert (166 S.), während der danach gedruckte Teil foliiert wurde (fol. Ai–Dvi = 34 Bl.). Das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek München (Res. 2 A lat. b. 376, Beibd. 1) trägt den handschriftlichen Besitzvermerk „Joh. Alb. Widmestadij“ des Humanisten und Staatsmannes Johann Albrecht Widmannstetter (ca. 1506–1557), der Sculteti in Rom begegnet war. Widmannstetter hatte im Jahr 1533 Papst Clemens VII. (1478, 1523–1534) bei einer Unterredung in den Vatikanischen Gärten die Ansichten von Copernicus über die Bewegungen der Erde erläutert (s. NCG, Bd. VI/2, Nr. 212, S. 345).

⟨Frontispiz:⟩

Ad Illvstriss. D. Alexandrv̄m Farnesium Cardinalem,
& Cancellarium, idem Alexander. S[alutem]

Si nisi digna tuo fuerint, quae stemmate Praesul,

5 Munera nulla capis: munera nulla capis.

Si tamen haec placido vultu dignabere parua,
Fient ex animo munera magna tuo.

Praelata hinc vidua est, duo sola minuta reponens
Munera non captat, sed pia corda Deus

- 10 Sedis apostolicae decus, haec sic accipe grata
Summo quam fuerant, pauca minuta Deo.

⟨Bl. 11^r⟩ INDEX EORVM, QUAE IN HOC OPERE continentur

⟨Bl. 22^v, Sp. b⟩ Nicolaus Copernicus Canonicus Varmiensis, astrologus, & mathematicus.

- 15 ⟨S. 162–163⟩ Alexandri Sculteti Prvtii Chronographia [...] Anni Domini 1536–1541 [...] Clarorum Virorum [...]

Thomas Morus, & Ioa[nnes] Rossen[sis] in Anglia martyrio insigniti Nicolaus Copernic[us] Cano[nicus] Varmien[sis] astrologus Philipp[us] Archint[us] Mediod[lanensis] Andreas Thurinus Pisciensis Medicus.

- 20

Übersetzung:

⟨Frontispiz⟩

Derselbe Alexander (Sculteti) an den durchlauchtsten Herrn Kardinal und Kanzler Alexander Farnese. Gruß.

Wenn Du, Vorgesetzter, nur Gaben entgegennimmst, die Deiner Abstammung würdig sind, so nimmst Du keine Gaben entgegen.

Wenn Du dennoch diese kleinen Gaben eines wohlgefälligen Blickes würdigst, werden sie durch Deine Geneigtheit zu großen Gaben werden.

Die Witwe ist deshalb vorgezogen worden, weil sie nur zwei Scherflein hinterlegte,¹ Gott trachtet nicht nach Gaben, sondern frommen Herzen.

Zierde des apostolischen Stuhls, heiße diese Gaben ebenso willkommen, wie es dem höchsten Gott jene wenigen Scherflein waren.

⟨Bl. 11^r⟩ Index dessen, was in diesem Werk enthalten ist

⟨Bl. 22^v, Sp. b⟩ Nicolaus Copernicus, ermländischer Domherr, Astronom und Mathematiker

⟨S. 162–163⟩ Die Chronographie Alexander Scultetis aus Preußen der bedeutenden Männer der Jahre 1536–1541: Thomas Morus² und Johannes Rossensis³ in England, ausgezeichnet durch ihr Martyrium Der ermländische Domherr Nicolaus Copernicus, Astronom Der Mailänder Philippus Archintus⁴ Andreas Thurinus aus Pescia⁵, Arzt.

¹ Vgl. Neues Testament, Markus 12,42 und Lukas 21,2.

² Thomas Morus (1478–1535), Kanzler Heinrichs VIII.

³ Johannes Rossensis (John Rochester, ca. 1500–1537), Kartäusermönch, galt als einer der entschiedensten Gegner der Errichtung einer eigenständigen, von Rom unabhängigen „Church of England“. Rochester wurde 1537 auf Befehl des Herzogs von Norfolk hingerichtet.

⁴ Filippo Archinto (1500–1558), Patrizier aus Mailand, päpstlicher Nuntius am Hof des polnischen Königs Sigismund I., später Erzbischof von Mailand.

⁵ Andrea Turini (16. Jh.), Prof. für Medizin an der Universität Pisa, Leibarzt der Päpste Clemens VII. und Paul III. sowie der französischen Könige Ludwig XII. und Franz I., beteiligte sich am zeitgenössischen Diskurs über den richtigen Ort des Aderlasses.

Nr. 2

1546

Autor: Paulus Iovius

Orig.: ELOGIA VERIS CLA=||RORVM VIRORVM IMAGINIBVS || APPOSITA.|| QVÆ IN MVSÆO IOVIANO || COMI SPECTANTVR.|| ADDITA IN CALCE OPERIS || ADRIANI PONT. VITA || [senkrecht neben Titelholzschnitt einer „Sybilla“:] Ne turbata uolent oracula uentis || Nunc folio uates commodiore sonat. [waagrecht:] Cum priuilegio summi Pontificis, Caroli V. Imperat. Regis Franciæ || Illustrissimi Senatus Veneti, nec non Excellentissimorum || Florentiæ, & Mantuæ Ducum.|| [... Bl. 104^v ...] Venetiis apud Michaëlem Tramezinum.|| M D XLVI.

Ed.: Giovio, P.: Gli Elogi Degli Uomini Illustri. Hrsg. R. Meregazzi. Rom 1972. (Diese kritische Edition verwendet neben den frühen Venezianer Ausgaben auch noch drei Handschriften, darunter ein Autograph von Giovio.)

Reg.: Rose, P. L.: Copernicus and Urbino. In: *ISIS* 65 (1974), S. 387–389.

Anmerkung: Paulus Iovius (Paolo Giovio, 1483–1552) gilt als einer der bekanntesten italienischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts. Er stammte aus einer alten, in Como ansässigen Adelsfamilie, in der die wissenschaftliche Tätigkeit über mehrere Generationen hinweg einen besonderen Stellenwert besaß. Seine elementare und philologische Ausbildung absolvierte Iovius, der früh seinen Vater verloren hatte, bei seinem Bruder, dem Historiker und Poeten Benedictus Iovius (Benedetto Giovio, 1471–1544). Nach einem Medizinstudium in Padua, Pavia und Mailand war Iovius als Arzt in Como, Mailand und Rom tätig. Papst Leo X., mit dem Iovius in Rom bekannt geworden war, lobte dessen historische Arbeiten und nahm ihn unter seine Hofleute auf. Seit Beginn der 20er Jahre des 16. Jhs. war Giovio vorwiegend als Schriftsteller tätig. Papst Clemens VII. erwies sich als ebenso freigebiger Förderer wie Leo X. und ernannte Iovius 1528 zum Bischof von Nocera. Da sich diese Gunstbeweise unter Paul III. nicht, wie Iovius lange hoffte, fortsetzten, zog er sich 1549 verbittert in seine Heimatstadt Como zurück und starb 1552 in Florenz.

Neben naturkundlichen Abhandlungen (z. B. „De piscibus marinis“. Rom 1524) verfaßte Iovius vor allem enzyklopädische historische Werke (z. B. „Historiae sui temporis“, Venedig 1532ff.). Die „Elogia clarorum virorum“, die Iovius Papst Paul III. widmete, stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Projekt, in Como ein Museum der berühmtesten Persönlichkeiten aufzubauen. Für dieses

Museum erwarb Iovius in einem Zeitraum von dreißig Jahren eine umfangreiche Bibliothek und zahlreiche Porträts bedeutender Persönlichkeiten.

Die „Elogia“ erlebten in schneller Folge eine ganze Reihe von Auflagen und wurden auch noch im 17. und 18. Jh. inhaltlich unverändert nachgedruckt. Neben einer italienischen Übersetzung (Venedig 1558) und einer deutschen Übertragung (Basel 1561) erschienen zahlreiche weitere lateinische Ausgaben in Venedig, Basel und Antwerpen (s. VD 16, G 2059–2063). In den „Elogia“ existiert kein eigener Abschnitt über Copernicus, da Iovius das Schwergewicht seiner Darstellung eindeutig auf die humanistischen Wissenschaften und die Künste gelegt hat. Lediglich in dem biographischen Artikel über den Humanisten, Diplomaten und späteren Erzbischof von Florenz, Cosmus Pactius (Cosmo Pazzi, ca. 1450–1513), wird Copernicus lobend erwähnt. Dort wird er gemeinsam mit den Humanisten Joachim Camerarius und Albert Krantz genannt, die sich bei ihren Zeitgenossen hoher Wertschätzung erfreuten.

Wichtig ist vor allem die frühe Nennung des Namens „Copernicus“, weniger der Inhalt des Abschnitts. Deshalb haben die Bearbeiter auch darauf verzichtet, den Text der „Editio princeps“ mit den erhaltenen Handschriften zu kollationieren. Etwas weiter im Text (Bl. 78^r) gab Iovius seine Absicht bekannt, weitere Biographien „sarmatischer“ Gelehrter verfassen zu wollen. Dabei hoffte er, von Johannes Dantiscus (1485–1548), dem polnischen Humanisten und späteren ermländischen Bischof Martin Kromer (1512/13–1589) sowie dem Krakauer Bischof und polnischen Vizekanzler Filip Padniewski († 1572) unterstützt zu werden: „Quid enim non praestabunt sacрати Proceres, qui se alumnos amatoresque Musarum professi, numquàm uerae gloriae nomen contempserunt: Ita ut uel ab ultima Sarmatia, qua latinae linguae septa Roxolanorum niuib. terminantur, mihi minimè defuturum sperem Ioannem Dantiscum Varmiensem Episcopum, qui multis legationum functus honoribus, et Poetica Lauru coronatus, suae gentis nobilitatem ad eandem laudem accendit, ad quàm praeclarè aspirant Philippus Padneuius, Martinusque Cromerius“ (Iovius 1546, Bl. 78^r). [Übers.: „Denn was werden die ehrwürdigen Vornehmen nicht gewähren, die, nachdem sie sich als Jünger und Liebhaber der Musen bekannt haben, niemals den Namen des wahren Ruhmes verachteten. Demnach hoffe ich, daß sich mir aus dem äußersten Sarmatien, wo der lateinischen Sprache durch den Schnee der Russen die Grenzen gezogen werden, der Bischof des Ermlandes, Johannes Dantiscus, keineswegs entziehen wird, der nach Verrichtung vieler Ehrenämter eines Gesandten und mit dem Dichterlorbeer gekrönt die Vornehmen seines Volks zu dergleichen rühmlichen Anerkennung entflammt hat, nach der Philipp Padniewski und Martin Kromer vortrefflich trachten.“]

B. Biliński schloß aus diesem Absatz ungerechtfertigterweise, daß Iovius beabsichtigt habe, eine Copernicus-Biographie zu schreiben (Biliński 1973, S. 128). Tatsächlich wird der Name „Copernicus“ außerhalb des nachfolgend edierten Textes nicht mehr genannt. Weitere Spekulationen sind insofern gegenstandslos,

als der Autor Iovius starb, bevor er seinen Plan einer Erweiterung der „Elogia“ ausführen konnte.

⟨Bl. 76^v⟩

Sunt etiam in celebri fama Camerarius Graecae, atque Latinae linguae ita peritus, ut scribendo pernobilis Ciceronis imitator euaserit, & Copernicus absolutae subtilitatis Mathematicus, atque item Albertus Crantius, qui Danorum, & Suecorum

5 Regna ad extremum Borealem Oceanum, nostris obscura facundissimè descripsit.

Übersetzung:

⟨Bl. 76^v⟩

Hochberühmt sind auch Camerarius¹, der in der griechischen und lateinischen Sprache derart bewandert ist, daß er sich beim Schreiben zu einem Nachahmer des edlen Cicero entwickelte, und Copernicus, ein Mathematiker von vollendetem Scharfsinn, und ebenso Albertus Crantius², der die den Unsrigen unbekannten Reiche der Dänen und Schweden bis zum Rand des nördlichen Ozeans äußerst beredt beschrieb.

¹ Joachim Camerarius (1500–1574).

² Albert Krantz (1448–1517), Historiker und Theologe, seit 1492 „Lector primarius“ am Hamburger Dom und seit 1500 zugleich Syndikus der Stadt Hamburg. Iovius' Bemerkung bezieht sich auf das Werk „Chronica Regnorum Aquilonarium Daniae, Svetiae, Norvagiae“, Straßburg: Johannes Schott, 1543 (VD 16, K 2233ff.), das aus dem Nachlaß von Krantz ediert wurde.

Nr. 3

1587

Autor: Nicolaus Reusner

Orig.: ICONES || *sive* || IMAGINES VIRO-||RVM LITERIS || ILLVSTRIVM || QVORVM FIDE ET DO-||ctrinâ religionis & bonarum lite-||rarum studia, nostrâ patrumque memo-||riâ, in Germaniâ præsertim, in || integrum sunt resti-||tuta. || Additis eorundem elogijs || diversorum auctorum. || Recensente || NICOLAO REVSNERO IC. || Curante || BERNARDO IOBINO. || Privilegio Cæsareo. || ARGENTORATI. || M D XIIIIC.

Ed.: Reusner, N.: Icones, hrsg. u. komm. von M. Lemmer, Leipzig, Gütersloh 1973 (Faksimileausgabe).

Reg.: Polkowski, I.: *Kopernikijana*, 1875, Bd. 3, S. 104–113; Baranowski, H.: *Bibliografia Kopernikowska*, 1958, S. 83, Nr. 278 u. S. 303, Nr. 2446a; Zinner, E.: *Entstehung und Ausbreitung der copernicanischen Lehre*, 1988, S. 254, 461–462 u. 483; Wartmann, A.: *Drei Porträtwerke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts*, 1995, S. 48–50.

Anmerkung: Der Jurist und Polyhistor Nicolaus Reusner (1545–1602) wurde 1545 als Sohn des vermögenden Grundbesitzers Franz Reusner im schlesischen Löwenberg [heute: Lwówek Śląski] geboren. Nach einer humanistischen Ausbildung an der Schule von Goldberg [heute: Żłotoryja] und dem Elisabethgymnasium in Breslau ging er schon 1560 zum Studium nach Wittenberg. Dort studierte er Philosophie, Philologie und Mathematik und daneben auch Botanik und Anatomie. Auf Anraten eines Verwandten wandte er sich nach seiner Übersiedlung nach Leipzig (1563) dem Jurastudium zu und setzte auch nach seiner Rückkehr nach Wittenberg (1564) sein Studium an dieser Fakultät fort. Der erfolgreiche Abschluß seiner Studien führte zunächst nicht zu einer angestrebten Anstellung. Deshalb besuchte er den Reichstag in Augsburg (1565) und lernte dort mehrere einflußreiche Fürstenberater, Diplomaten und Gelehrte kennen. „Er schrieb nun theils Briefe, theils Gedichte an fürstliche Personen und Staatsmänner, welche seine Zusendungen günstig aufnahmen“ (Eisenhart, ADB, Bd. 28, S. 300). Für sein Gedicht „*Germania ad divum Maximilianum Austriacum II. Romanorum Imperatorem*“ (Augsburg 1565; VD 16, R 1421) erhielt er von Kaiser Maximilian II. (1527–1576) ein Geschenk und die Zusage weiterer Förderung. Im folgenden Jahre (1566) erhielt er durch die Vermittlung von Peter Agricola (1525–1585), des Rates und Prinzeninformators am Pfalzgräfllich Neuburgischen Hof, eine Stelle als Professor am angesehenen Gymnasium von Lauingen. Dort wurde ihm 1572 das Rektorat und der Lehrstuhl für Jurisprudenz übertragen. Nach einem vergeblichen Versuch, während des Augsburger Reichstags von 1582 eine einflußreichere Stellung zu finden, erwarb Reusner 1583 an der Universität Basel den juristischen Doktorgrad. Im gleichen Jahr erhielt er einen Ruf als Professor für Jurisprudenz an die Straßburger Akademie, siedelte nach Straßburg über und lehrte dort bis Ende des Jahres 1588.

Nach längeren, zähen Verhandlungen nahm er schließlich einen Ruf an die Universität Jena an und wurde dort im Februar 1589 zum Senior der juristischen Fakultät sowie zum Beisitzer des Hofgerichtes und des Schöppenstuhls gewählt. Auf dem Reichstag in Regensburg (1594) ernannte ihn Kaiser Rudolf II. (1552–1612) zum „comes palatinus“ und erneuerte den seiner Familie zustehenden Adel als Erbadel. Während seines zweiten Rektorats an der Universität Jena ist Reusner im Alter von 58 Jahren gestorben.

Neben seinen Dichtungen verfaßte er vor allem juristische Werke, darunter das weitverbreitete Handbuch „*Μικροτέχνη sive ars parva et quasi medulla jurisprudentiae Justinianae*“ (Frankfurt/M. 1589; VD 16, R 1447). Von den nichtjuristischen Werken Reusners sind vor allem die „*Icones sive imagines virorum li-*

teris illustrium“ (Straßburg 1587; VD 16, R 1427) und die „Icones sive imagines vivae literis clarorum virorum Italiae, Graeciae, Germaniae, Galliae, Angliae, Ungariae“ (Basel 1589; VD 16, R 1430) bekannt geworden. Beide Werke sind mit zahlreichen Holzschnittporträts illustriert, die laut Reusners Aussage hauptsächlich von Tobias Stimmer (1539–1584) entworfen worden waren (Reusner, *Icones*, 1587, Bl.)(iiiij^r –)(iiiij^v. Die Idee, die „Icones“ herauszugeben, geht mit großer Wahrscheinlichkeit auf den Straßburger Drucker Bernhard Jobin (ca. 1540–1593) zurück. Jobin, der mit Tobias Stimmer – einem der angesehensten Kleinmeister des ausgehenden 16. Jhs. – befreundet war, hatte dessen Bildnisse über viele Jahre hinweg gesammelt und dokumentiert. Von Reusner erbat sich Jobin nicht nur Disticha – die nur teilweise aus dessen Feder stammen –, sondern auch kurze biographische Nachrichten zu den porträtierten Personen. In der Vorrede zu den 1587 bei Jobin erschienenen „Icones“ kündigte Reusner an, die Sammlung noch um Porträts seiner unmittelbaren Zeitgenossen erweitern zu wollen. Zu einem solchen Supplement ist es jedoch nicht mehr gekommen. Die 1590 ebenfalls in Straßburg erschienene zweite Auflage der „Icones“ (VD 16, R 1428) ist ein weitgehend unveränderter Nachdruck.

(Bl. G VI^v)

NICOLAVS COPERNICVS

Mathematicus

[PorträtHolzschnitt von Copernicus mit Maiglöckchen und der Inschrift:]

- 5 *Quid tum? si mihi terra mouetur, Solque quiescit,
Ac coelum: constat calculus inde meus.*

M. D. XLI.

(Bl. G VII^r)

NICOLAVS COPERNICVS

- 10 Torunaesus Borussus, natus anno M.CCCCLXXIII. Mathematicarum studijs disciplinarum eruditissimus: Aristarchi potissimum Samij Paradoxa secutus: Quum Terram mobilem, Solem in medio vniversi immobilem, non tam re & veritate, quàm specie quadam, & saluandae doctrinae suae causâ, constitueret: Reuolutionum tabulis in lucem editis, vnà cum Canone Triangulorum: Caeterà vir insigni pietate, virtute, morum humanitate praeditus: Moritur Septuagenarius anno Salutis Christianae M.D.XLIII.

Eteostichon.

Iosephi à Pinu.

Ex hoc exceßit tristi Copernicus aeuo:

20 *Ingenio, astrorum & cognitione potens.*

(Bl. G VII^v)

IN NICOLAVM COPERNICVM.

NICODEMI FRISCHLINI.

Quem cernis, viuo retinet Copernicus ore:

25 *Cui decus eximium formae par fecit imago:*

Os rubeum, pulcrique oculi, pulcrique capilli,

Cultaque Apellaeas imitantia membra figuras.

Illum scrutanti similem, similemque docenti

Aspiceres: qualis fuerat, quum sidera iussit

30 *Et coelum constare loco, terramque rotari*

Finxit, & in medio mundi Titana locauit.

N. REVSNERI.

Si par ille Deo est, oculis qui subijcit astra:

Ac loquitur purâ sidera mente poli:

35 *Par es dijs meritò superis Copernice: magna*

Cui fuit in superas scandere cura domos.

Ingenio stellas supponis & aethera docto:

Et coelum, & coeli pandis in orbe vias.

Felix ista dies, nato quae prima refulsit:

40 *Conspicitur caudâ quâ Leo nòcte minax.*

BRVNONIS SEIDELII.

Arctoo mea clara fuit doctrina sub axe:

Est vbi Sarmatico Prußia iuncta solo.

Ipsè nouâ coeli motus ratione notauit:

45 *Certior haec priscâ regula nostra fuit.*

Omnibus ac doctis haec fundamenta probauit:

At mea te quaedam num Paradoxa mouent?

Übersetzung:

(Bl. G VI^v)

Nicolaus Copernicus. Mathematiker.

[Porträtholzchnitt von Copernicus mit Maiglöckchen und der Inschrift:]¹

Was macht es denn, wenn für mich die Erde sich bewegt, die Sonne aber und der Himmel stillstehen? Darauf beruhen meine gesicherten Berechnungen.

(Bl. G VII^r)

24 retinet] renitet **Reusner** 46 ac] et **Seidel** 1554, S. 295

Nicolaus Copernicus von Thorn aus Preußen wurde im Jahre 1473 geboren. Er war in den mathematischen Disziplinen sehr gelehrt. Er folgte vornehmlich den Paradoxa des Aristarch von Samos, denn er nahm die Erde als beweglich an und setzte die Sonne unbeweglich in den Mittelpunkt des Universums, und zwar nicht so sehr der Sache und der Wahrheit, als vielmehr einem gewissen äußeren Anschein nach und zur „Rettung“ seiner Lehre. Er veröffentlichte Tafeln der Kreisbewegungen [der Himmelskörper] („De revolutionibus“) zusammen mit einer Lehre von den Dreiecken. Darüber hinaus war er ein Mensch, der mit besonderer Frömmigkeit, Tugend und verfeinerter Gesittung ausgestattet war. Er starb als Siebzيجjähriger im Jahre des Heils 1543.

Eteostichon

Von Josephus à Pinu²

Aus diesem traurigen Zeitalter schied Copernicus, der vermögend an Geisteskraft und Kenntnis der Gestirne war.

⟨Bl. G VII^v⟩

Über Nicolaus Copernicus

Von Nicodemus Frischlin³:

Du siehst festgehalten das lebendige Angesicht des Copernicus,
dessen besonderer Wohlgestalt das Bild zur Gänze gerecht wird.
Es eifern der rote Mund, die schönen Augen, das schöne Haar auch,
und die wohlgebildeten Glieder den Gemälden des Apelles nach.
Dem Forscher gleich und gleichend dem Lehrer
erblickst du ihn, was er beides war, als er den Sternen gebot
und dem Himmel, stillzustehen, und die Erde sich drehen
hieß und in die Mitte der Welt den Sproß der Titanen stellte.

Von Nicolaus Reusner:

Wenn jener Gott ähnlich ist, der seinen Augen die Sterne unterwirft
und mit reinem Geist über die Gestirne des Himmels spricht,
bist Du, Copernicus, den vortrefflichen Göttern mit Recht ähnlich,
dem es ein großes Anliegen war, zu den Himmelsgebäuden emporzusteigen.
Dem gelehrten Verstand unterwirfst Du Gestirne und Äther.
Und Du eröffnest den Himmel und die Kreisbahnen des Himmels.
Glücklich ist der Tag, der Dir, dem Neugeborenen, als erster aufleuchtete,
in welcher Nacht der drohende Löwe mit seinem Schwanz gesehen wird.⁴

Von Bruno Seidel⁵:

Meine Lehre war berühmt unter dem nördlichen Himmel:
Dort, wo Preußen sich der sarmatischen Erde verbindet.
Ich habe die Himmelsbahnen auf neue Weise beschrieben.
Mehr Gewißheit bot meine Regel als die alte.

Auch meine Gründe tat ich allen Gelehrten kund:
Aber bewegen Dich nun meine Paradoxa?

¹ s. Porträt-Nr. P 2.

² Über das Leben des neulateinischen Dichters und Mediziners Joseph à Pinu († ca. 1566) ist wenig bekannt. Sein Vater Georg à Pinu war als Rat des sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich d. Großmütigen (1503–1554) tätig. Nach einer Elementarausbildung in seiner Heimatstadt studierte der im sächsischen Auerbach gebürtige Joseph à Pinu an der Universität Wittenberg und verkehrte im Hause Melanchthons. Sein „Eteostichorum liber“ enthält neben einer Vielzahl von Sinnsprüchen auf andere berühmte Gelehrte auch den von Reusner zitierten Satz über Copernicus (Pinu 1561, Bl. D2^v). Bis auf das „E“ am Anfang des Spruchs können sämtliche Großbuchstaben als römische Zahlzeichen interpretiert werden. Addiert man sie, so ergibt sich das Todesjahr des Copernicus ($M + 5 \times C + 2 \times X + 3 \times V + 8 \times I = 1543$).

³ Nicodemus Frischlins (1547–1590) Verse stammen aus seiner unter dem Titel „Carmen de Astronomico Horologio Argentoratensi“ erschienenen poetischen Beschreibung der astronomischen Uhr im Straßburger Münster (Frischlin 1575, Bl. Gij^v).

⁴ Wenn wir, wie die Mehrzahl der Autoren (s. NCG, Bd. VI/2, Nr. 16, S. 18–21), annehmen, daß Copernicus am 19. Februar 1473, 4^h 48^m p. m. geboren wurde, ergibt sich folgende astronomische Konstellation: Denebola (Schwanz des Löwen) geht auf um 4^h 57^m, während die Sonne 5^h 34^m untergeht. In der folgenden, rasch fortschreitenden Abenddämmerung erscheint im Osten der „drohende“ Löwe mit seinem Schwanz.

⁵ Der aus Querfurt stammende Dichter, Arzt und Sprichwörtersammler Bruno Seidel († 1591) studierte in Wittenberg, gehörte dort zu den Freunden Philipp Melanchthons und war seit 1566 Professor für Physik an der Erfurter Universität. Unter seinen Zeitgenossen galt er als bedeutender neulateinischer Autor. Das von Reusner zitierte Gedicht Seidels wurde erstmals 1554 in dessen Epigramm-Sammlung: „Brunonis Seidelii Querfurdensis Poematum libri septem“ veröffentlicht. Es ist dort im 7. Buch zwischen den Epigrammen auf Regiomontan und Erasmus Reinhold zu finden (Seidel 1554, S. 295).

Nr. 4

1588

Autor: Bernardino Baldi

Orig.: Das Autograph von Baldi mit dem Titel „De le vite de matematici libri due di Bernardino Baldi da Urbino abbate di Guastalla“ befindet sich in Stresa, Biblioteca Rosminiana, Centro Internazionale di Studi Rosminiani (Cod. Albani 618; s. a. Boncompagni I cat. 154 bzw. Boncompagni II cat. 63 – im folg. **Ms. A**). Weiterhin befindet sich in Stresa eine Kopie dieser Handschrift aus dem 17. Jh. (Cod. Albani 619; s. a. Boncompagni I cat. 156 bzw. Boncompagni II cat. 65 – im folg. **Ms. B**). Ebenfalls in der Biblioteca Rosminiana von Stresa wird die Handschrift einer von Baldi selbst erarbeiteten Zusammenfassung des Textes unter dem Titel „Cronica de Matematici ouero Epitome del Historia de le uite loro“ aufbewahrt. Dieses Ms. besitzt keine moderne Signatur. Auf dem Rücken des Codex sind die alten Signaturen „49“ und „158“ verzeichnet (im folg. **Ms. C**).

Unter dem Titel „Nota delli matematici delli quali s’ha proposto a scriverne le vite il Baldi“ befindet sich in Mailand in der Biblioteca Ambrosiana (Ms. A 71 inf., „Collectanea Pinelli“,

f. 108^v–109^v) eine alphabetische Liste von einigen der später in den „Vite“ realisierten Biographien.

Ed.: Baldi, B.: *Cronica de Matematici overo epitome dell'istoria delle vite loro*, Opera di Monsignor Bernardino Baldi da Urbino, abate di Guastalla, 1707, S. 120–121 (Edition von Ms. „C“); Birkenmajer, L. A.: *Mikołaj Kopernik. Część pierwsza*, 1900, S. 660 (Nachdruck der Ausgabe von 1707); Zaccagnini, G.: *Bernardino Baldi nella vita e nelle opere*, 1908, S. 329–333; Biliński, B.: *Najstarzy Źyciorys Mikołaja Kopernika*, 1973, S. 18–25 (mit poln. Übers.); Nenci, E.: *Le vite de' Matematici*, 1998, S. 402–413.

Reg.: Baranowski, H.: *Bibliografia Kopernikowska*, 1958, S. 85, Nr. 291; Borzyszkowski, M.: *Nowe Szczegóły do biografii Mikołaja Kopernika podane przez B. Baldiego*. In: *Studia Warmińskie* 10 (1973), S. 501–513.

Anmerkung: Der Mathematiker, Historiker und Poet Bernardino Baldi (1553–1617) absolvierte seine Elementarausbildung in seiner Heimatstadt Urbino und wurde seit frühester Jugend von Federigo Commandino (1509–1575) im Studium der Mathematik unterwiesen. Danach studierte er an der Universität Padua Medizin und Philosophie sowie Mathematik bei Pietro Cataneo (ca. 1510–1569) und Griechisch bei Manuello Margunio. Im Jahr 1576 kehrte er nach Urbino zurück und unterhielt dort enge Beziehungen zum Hof von Urbino und dem Herzog Guidobaldo del Monte (1545–1607), einem anderen Schüler von Commandino. 1580 berief ihn Don Ferrante Gonzaga II., Herzog von Guastalla (1563–1630), zum Hofmathematiker. Dieses Amt – sowie das eines Abtes von Guastalla – bekleidete der 1585 zum Priester geweihte Baldi, bis er 1609 auf die Abtei verzichtete und nach Urbino zurückkehrte. Die restlichen Jahre seines Lebens verbrachte er als hochangesehener humanistischer Gelehrter in seiner Heimatstadt.

Unter seinen zahlreichen Werken befinden sich die voluminösen „Vite de matematici“, an denen Baldi zwölf Jahre arbeitete, bis sie 1588 abgeschlossen werden konnten. Diese biographische Sammlung ist in zwei Teile gegliedert und enthält 366 Biographien von Mathematikern, Astronomen und Philosophen. Im ersten Teil werden Lebensbeschreibungen von 548 v. Chr. bis zu Vitruv referiert, während der zweite Teil Persönlichkeiten vom ersten nachchristlichen Jahrhundert bis zu Christoph Clavius (1538–1612) behandelt. Eine ausführliche Beschreibung des Inhalts der „Vite“ befindet sich bei Nenci (1998, S. 24–28).

Im Druck erschienen sind die „Vite“ zu Lebzeiten Baldis nicht. Erst 1707 wurde in Urbino eine wesentlich gekürzte, noch von Baldi selbst erarbeitete Zusammenfassung (entsprechend Ms. „C“) unter dem Titel „*Cronica de matematici overo epitome dell'istoria delle vite loro*“ publiziert. Im 19. Jh. gelangte das vollständige Ms. „A“ in den Besitz des Historikers Baldassarre Boncompagni (1821–1894). Nach Boncompagnis Tod erwarb der römische Jurist Luigi Celli das Manuskript bei einer Auktion und machte es dem Bologneser Historiker Guido Zaccagnini zugänglich. Zaccagnini edierte die Copernicus-Biographie im Anhang seines Werkes „*Bernardino Baldi nella vita e nelle opere*“ (1908) mit einigen Transkriptionsfehlern. Da diese Edition weitgehend unbeachtet blieb, bezog sich die

Copernicus-Forschung weiterhin nur auf Baldis wesentlich kürzere „Cronica“ von 1707. Erst die Editionen von Biliński und Nenci (s. o.) erschlossen Baldis ausführlichere Copernicus-Biographie einem größeren Publikum. Die kritische Edition des nachfolgenden Textes basiert auf einer Kollation der Handschriften Baldis mit den früheren Editionen.

Die vollständige Version der Copernicus-Biographie von Baldi (entsprechend Ms. „A“) ist insofern von besonderem Interesse, da sie, von den kurzen Erwähnungen bei Sculteti und Iovius (s. Nr. 1 [Sculteti] u. Nr. 2 [Iovius]) abgesehen, als die früheste überlieferte biographische Würdigung von Copernicus gilt. Eine noch frühere Biographie, die Georg Joachim Rheticus (1514–1576) schon zu Lebzeiten seines Lehrers Copernicus verfaßt hatte und die Tiedemann Giese (1480–1549) in einem Brief vom 26. 7. 1543 als ihm bekannt erwähnt (NCG, Bd. VI/1, Nr. 194, S. 359), ist verloren. Doch nicht nur die frühe Entstehung, auch der Inhalt von Baldis Copernicus-Biographie läßt sie zu einem bemerkenswerten Dokument der Copernicus-Forschung werden. Wie schon Biliński (1973, S. 27–86) festgestellt hat, benutzte Baldi nicht nur gedruckte Quellen, sondern offenbar auch Aussagen von damals noch lebenden Zeitzeugen, die er möglicherweise in Urbino und Rom kennengelernt hatte.

Ergänzt wird Baldis Biographie durch verschiedene Urteile über das Werk des Copernicus, die von Rainer Gemma Frisius (1508–1555), Erasmus Reinhold (1511–1553), Petrus Ramus (1515–1572) und Christoph Clavius (1538–1612) stammen. Während Reinhold schon frühzeitig ein überzeugter Copernicaner war und Gemma Frisius eine indifferente Haltung einnahm, lehnte Petrus Ramus – bei aller Achtung vor den gelehrten Fähigkeiten von Copernicus – dessen kosmologische Schlußfolgerungen entschieden ab. Baldi selbst war der Meinung, daß Copernicus den falschen Vermutungen des Aristarch von Samos (ca. 310–230 v. Chr.) gefolgt sei und daß ein heliozentrisches Weltsystem allenfalls als Hypothese eine wissenschaftliche Berechtigung besitzen würde. Bestärkt in dieser Überzeugung fühlte er sich durch die damals weitverbreitete Annahme, daß die Vorrede von Andreas Osiander d. Ä. (1498–1552) zu „De revolutionibus“ von Copernicus selbst stamme.

Ungeachtet der wissenschaftlichen Bedeutung, die Baldis Copernicus-Biographie zweifellos besitzt, müssen viele seiner Aussagen und Schlußfolgerungen heute kritisch gesehen werden. Wie wir auch von anderen „Vite“ wissen, irrte sich Baldi häufig und kann keinesfalls als ein besonders verlässlicher Historiograph gelten. Deshalb erscheint es sehr problematisch, mehr oder weniger allgemeine Aussagen Baldis – wie die über die angeblichen Copernicus-Kommentare „sopra la sfera“ – auf konkrete Sachverhalte und Schriften zu beziehen, wie dies Biliński getan hat (1973, S. 128). Derartigen Spekulationen sowie der Annahme einer persönlichen Billigung von „De revolutionibus“ durch Paul III. hat schon Rose (1974, S. 388) deutlich widersprochen. Da die „Epistula de motu octavae sphaerae“ an den Kra-

kauer Domherren Bernhard Wapowski (1450–1535) nicht publiziert und damit weitgehend unbekannt war, wird Baldi wahrscheinlich nur aus zweiter Hand von der Existenz dieses Textes erfahren haben. Diese Irrtümer und Ungenauigkeiten mindern jedoch keineswegs den Wert der ersten Copernicus-Biographie, die über eine bloße Nennung von Lebensdaten hinausgeht. Sie werden nur erwähnt, um auf die Notwendigkeit einer kritischen Lektüre hinzuweisen.

Die Angaben zur Blattzählung bei dem nachfolgend edierten Text beziehen sich auf Ms. „A“ der Biblioteca Rosminiana in Stresa (s. o.).

Ms. A:

⟨Bl. 373^r⟩

NICOLO COPERNICO

Barbari, idolatri, et in tutto fieri erano i popoli de la Prussia, inanzi a gli anni del
 5 Signore mille ducento venti, nel qual tempo i Cavalieri Teutonici gli domarono
 con l'arme, e vi seminarono la fede di Cristo. È questo paese sopra la Polonia, ne
 confini de la Sarmatia, diviso nel mezo dal fiume Vistula, o come ad altri piace
 Istula. Sotto questo cielo nacque Nicolo Copernico, la patria di cui fu una città
 10 principale fabricata su la ripa del detto fiume, nominata Torona, o secondo altri
 Toruna, onde fu detto Torunneo, e non Torinese come scrivono alcuni. La sua
 genitura viene esaminata da Francesco Giuntino nel trattato di Tolomeo de Giu-
 dicij dele Stelle, dice dunque ch'egli haveva Mercurio nel principio del Ariete, e la
 luna posta a lui in aspetto trigono nel settimo grado di Sagittario, le quali cose
 15 portendevano l'eccellenza del ingegno suo; il che si scopre, dice egli, dal opere la-
 sciate da lui ne la professione dele Matematiche, essendo egli stato nel Astrologia
 huomo singolare, e com'egli dice, un Tolomeo Tedesco. Dale stelle che tendevano
 al occaso s'argomentava il gran desiderio de la dottrina, e la sua perseveranza
 20 ne gli studii, il che veniva accresciuto ⟨Bl. 373^v⟩ da Venere costituita in aspetto
 sestile con Mercurio, rinvigorita da i raggi amici de la luna, onde nacque ch'egli
 fosse de maggiori astrologi del nostro tempo. Tutto cio dice il Giuntino, le cose di
 cui accettiamo con tutta quella circospectione che si richiede. Nacque secondo il
 medesimo Giuntino nel luogo sopracitato, gli anni de la Salute mille quattrocento
 settantatre ad dicenove di Febraio, a hore quattro e minuti trentotto dopo il mezo
 25 giorno; benché non ricordandosi di quello ch'egli haveva scritto nel detto luogo,
 dica nel Calendario suo Astronomico lui essere nato un anno avanti a'dicenove
 di Genaio, quattro hore e quarantotto minuti dopo il mezo giorno. Essendo d'età
 di vent'anni in circa se ne venne in Italia ne lo Studio di Bologna, dove attese

ale matematiche (come afferma Pietro Ramo ne le sue scuole) sotto la discipli-
 na di Domenico Maria Italo che del mille quattrocento novantaquattro era dele
 30 dette facoltà ne lo Studio di Bologna publico proffessore. Questa sua venuta in
 Italia è da credere che lo affinasse, e lo pulisse da quella ruggine che facilmente
 egli poteva haver contratta sotto la barbarie del clima Prutenico. Acquistossi pa-
 rimente con quella occasione l'amicitia e la conoscenza di tutti gli ingegni che in
 quei tem(Bl. 374^r)pi fiorivano in Italia; fra gli altri de quali fu Pauolo di Middel-
 35 burgo che alhora si trovava a'servitij del Duca d'Urbino Guido primo di questo
 nome. Ritornossene poi in Prussia e fermatosi in Varmia, citta principalissima di
 quella provincia, ottennevi un canonicato ne la chiesa catedrale. Era egli alhora
 di ventisette anni in circa, nel qual tempo tutto si diede al osservationi de moti
 emendando con grandissima diligenza quelle cose de gli antichi le quali trovava
 40 non corrispondere a' calcoli moderni, laonde fra l'altre cose (come dice Gemma
 Friso, il quale a l'osservationi di quest'huomo da titolo di divine) con gagliardis-
 sime ragioni impugno la teorica de la Luna di Tolomeo e con mirabile brevità
 scrisse le demonstrationi de la nova teorica del detto Pianeta. La cosa che lo mosse
 a queste nove osservationi fu il saper egli che gli antichi per l'angustia del tempo
 45 non potevano havere con esquisitezza ragionevole osservato i veri periodi de' moti.
 Venne intanto il Pontificato di Leone, sotto il quale radunatosi il Concilio Late-
 ranese era per correggersi l'anno, ma rimase impedita la detta correttione (come
 si disse altrove) per non essersi alhora saputa la vera e precisa quantità de l'anno
 (Bl. 374^v) naturale, onde Pauolo di Middelburgo, il quale hebbe la cura di scriver-
 50 ne in tutte le parti, scrisse anco al Copernico, che intorno a questo negotio volesse
 affaticarsi; né solamente intorno al moto del sole stavano perplessi gli Astrologi e
 Teologi radunati nel sopradetto concilio, ma del moto de la luna ancora non erano
 esquisitamente certi. Fu questa lettera di Pauolo uno sprone a chi desiderava di
 correre, onde applicatovi l'animo e la diligenza scrisse quel nobilissimo volume
 55 diviso da lui in sei libri et intitolato de le Revolutioni de gli orbi celesti. Nel detto
 libro restitui mediante il confronto del osservationi antiche e nove i luoghi dele
 stelle fisse et i movimenti dele erranti, formando tavole con l'aiuto dele quali ogni
 studiosi in qual si voglia tempo facilmente puo calcolare i sopradetti moti. Il che,
 accioché fosse più facile, Erasmo Reinoldo ne mostro altrui la forma ne le sue
 60 dodici Tavole, che dal paese di Nicolò egli chiamò Pruteniche. Segui il Coperni-
 co in questa sua opera de le revolutioni quella falsa Hipotesi d'Aristarco Samio,
 antichissimo Matematico, la quale era che il cielo stesse fermo e la terra fosse
 quella che si movesse in giro, il centro del cui (Bl. 375^r) moto fosse il centro del
 sole, che in mezo de l'universo se ne stesse immobile. Scusasi nondimeno dicendo
 65 d'haver fatto cio non perche egli stimi esser vero che cosi stia la natura dele cose,
 ma essersi ridotto à farlo parendogli cosi con commodità maggiore di poter con-
 seguire cio ch'egli s'haveva proposto. Laonde diceva nel sopradetto libro „Nulla

importa se quello che gli altri dimostrano per la terra quieta et il mondo che giri, noi appigliandoci al contrario concorriamo ad una stessa meta“. Nel principio
 70 del secondo de suoi libri à proposito de la sopradetta suppositione leggesi questo distico di due versi essametri:

Qui terra vehimur, nobis sol lunaque transit.

Stellarumque vices redeunt, iterumque recedunt.

[Beginn der Marginalie:] Loda Pietro Ramo nele sue Scuole Matematiche l. 2. il

75 Copernico, e chiamalo Astrologo non solamente degno d'essere paragonato a gli antichi, ma nele cose del'Astrologia in tutto maraviglioso; non mostrò per tanto di compiacersi ch'egli s'appigliasse a quel suo paradosso del fare che la terra sia mobile, laonde così scrisse nel medesimo luogo detestando le false suppositioni degli astrologi (Bl. 375^v) per salvar l'apparenze et i moti. Dio volesse (dice
 80 egli) che il Copernico si fosse affaticato nelo stabilimento di questa Astrologia, e v'havesse posto il pensiero, perciòche molto più facile gli sarebbe stato il descrivere l'Astrologia corrispondente ala verità dele sue stelle, che con fatica come da Gigante haver voluto muovere la terra, accioché da la terra mossa noi potessimo contemplare le stelle quiete. [Ende der Marginalie]

85 (Bl. 375^r) Erasmo Reinoldo ne le sue Tavole Pruteniche, raccogliendo in poche ma piene parole le lodi del Copernico, scriveva in questo modo: „Tutta la posterità celebrerà con grato animo il nome del Copernico per la fatica e diligenza di cui la dottrina de moti celesti già quasi caduta à terra è stata riposta in piedi, e per beneficio di dio è egli stato una gran luce accesa, havendo scoperto e ritrovato molte cose le quali infino à questa nostra età erano state non conosciute
 90 ed oscure“. Paulo Gio(Bl. 375^v)vio parimente per non invidiare a la gloria di lui haveva risoluto, com'egli afferma nel fine del suo libro de gli Elogij de gli huomini Litterati dove lo chiama Matematico d'assoluta acutezza, di scrivere elogio particolare, il che prevenuto da la morte non poté condurre al fine. Non lasciaro
 95 nondimeno adietro che Cristoforo Clavio Bambergese nel suo libro de triangoli sferici discopre e corregge alcuni errori del Copernico nel libro dele Revolutioni, la natura et importanza de quali si lascia in arbitrio de lettori à considerare. Oltra i sei libri che dicevamo scrisse anco il Copernico alcuni commentarij sopra la sfera, la qual opera non saprei se si fosse lasciata vedere. Da Varmia trasferissi dopo a
 100 Frauenburgo, luogo posto su la foce de la Vistula, dove, come egli stesso scrive L. 4. c. 7., fece la maggior parte dele sue osservationi. Fu amico di gran personaggi il che gli veniva promesso dice il Giuntino nel luogo sopracitato da'luminari ne gli angoli bene affetti, ancorche per la morte che lo sopraggiunse non potessero

73 vices] obitus **Mss. A, B** 74 Loda] Loda ... stelle quiete *in marg.* **Ms. A** 74 Pietro Ramo nele sue Scuole Matematiche] Pietro Nonio nelle sue tavole matematiche **Biliński** 78 mobile] *corr. ex stabile* **Ms. A** 78 scrisse] scrive **Nenci** 79 astrologi] antichi **Nenci** 80 affaticato] in questa astrologia *add. et del.* **Ms. A** 81-82 il descrivere] lo scrivere **Ms. B** 82 fatica] da *add. et del.* 83 mossa] *corr. ex quieta* **Ms. A** 99 Varmia] Vormia **Biliński** 100 egli stesso] *add. sup. lin.* 100 scrive] il Reinoldo *add. et del.* **Ms. A**; scrisse **Ms. B** 101 L. 4. c. 7.] *in. marg.* **Mss. A, B** 102 gli] *om.* **Nenci**

dargli tutto cio che gli promettevano. Due personaggi fra gli altri lo favorivano,
 105 ambedue Pruteni, l'uno Nicolò Sconbergio del ordine de Predicatori, Arcivescovo
 di Capua, il quale nela seconda creatione da (Bl. 376^r) Paulo terzo fu fatto Car-
 dinale con t[itulo] t[oto] di S. Sisto; l'altro Tidemanno Gisio Vescovo di Culma. Lo
 Schonbergio prima che il Copernico publicasse le fatiche sue ritrovavasi in Roma,
 essendo il Copernico in quei tempi ne la Prussia, dove essendogli venuto al orec-
 110 chie la fama del opere sue, scrisse al Copernico che di gratia volesse mandargli
 le cose ritrovate da lui, dando intanto il carico ad un Teodorico de Reden, che
 facendo il tutto trascrivere à proprie spese, quanto prima glielo mandasse. Havuta
 lo Schonbergio l'opera del Copernico, e conosciuta la sua perfettione et eccellenza
 fecela vedere al Sommo Pontefice dal giuditio di cui essendo approvata, si rivolse
 115 il detto cardinale a pregar il Copernico per molte ragioni à voler publicarla, a le
 preghiere et essortationi di cui aggiùngendosi quelle di Tidemanno Gisio e d'altri
 dottissimi huomini di quel tempo, si lasciò persuadere di publicarla. Onde do-
 po haverla, com'egli dice, tenuta nascosta infino al quarto novennario, la mandò
 fuori consacrandola al nome di Paulo terzo Pontefice dal giuditio di cui, come
 120 si disse, era stata approvata. Che riconoscimento egli ne riportasse, e quello che
 do[po] (Bl. 376^v) nel detto negotio avvenisse non saprei. Questo so io solamente che
 intorno quei tempi morì Paulo di Midelburgo da cui egli poteva ricevere molto
 favore appresso il Pontefice et anco passò al altra vita i Cardinale Scombergio,
 che co' suoi favori lo portava inanzi. Visse il Copernico settant'anni, onde morì del
 125 mille cinquecento quarantatre, che fu il decimo anno del Pontificato di Paulo.
 A dì 7. Ottobre 1588.

Ms. C: Cronica de Matematici ouero Epitome del Historia de le uite loro
 (Bl. 71^r)

Nicolò Copernico 1543 di natione Pruteno, benche nascesse sotto asprissimo cielo,
 130 et fra gente barbara, non punto aspro ne barbaro diede opera alle buone lettere.
 Nacque egli in Toruna, onde fu detto Torunese. Diedesi costui con tanta felicità
 alle matematiche et all'Astrologia, che meritò da alcuni esser detto un Tolomeo
 Tedesco, ó per dir meglio Pruteno. Essendo giovinetto venne in Italia, e nello
 Studio di Bologna fecesi discepolo di Domenico Maria Italo. Fu fatto Canonico di
 135 Varmia, ove attese all'osservationi de moti celesti, et impugnò in alcune cose To-
 lomeo. Con l'occasione del concilio lateranese per l'emendatione dell'anno scrisse
 il suo nobilissimo libro delle revolutioni degli orbi celesti, nelquale seguì la falsa
 suppositione di coloro che vogliono che il sole stia fermo, come centro, e la terra
 gli si muova in giro. Scrisse anco il Coper(Bl. 71^v)nico alcuni commentarij supra

109 dove] *om. Nenci* 111 de] da **Nenci** 116 preghiere] di cui *add. et del.*
Ms. A 116 aggiùngendosi] aggiungendovi **Nenci** 117 tempo] .. scio *add. et del. Ms. A*
 122 Midelburgo] Middelburgo **Nenci** 123 Scombergio] Sconbergio **Nenci** 129 1543] *in*
marg. Ms. C 130 non punto aspro ne barbaro] *om. Nenci* 134 fatto] *om. Nenci*

140 la sfera. Una gran parte delle sue osservazioni fece vicino alla foce della Vistula in Frauemburgo. Dedicò egli la sua grand'opera delle Revolutioni a Paulo terzo.

Übersetzung:

Ms. A: Nicolaus Copernicus

(Bl. 373^r)

Barbaren, Götzendiener und gänzlich wild waren die Völker Preußens vor dem Jahr des Herrn 1220, in dem die Deutschen Ritter sie mit Waffen bändigten und dort den Glauben an Christus säten. Dieses Land liegt oberhalb Polens in den Grenzen Sarmatiens, in der Mitte geteilt von dem Fluß „Vistula“¹, oder, wie es anderen gefällt, „Istula“. Unter diesem Himmel wurde Nicolaus Copernicus geboren. Seine Heimat war eine Hauptstadt am Ufer des erwähnten Flusses, genannt „Thorona“ – oder nach anderen „Thoruna“. Daher wurde er „Thorner“ genannt, und nicht „Thoriner“, wie manche schreiben². Seine Geburtsstunde wird von Francesco Giuntino in der Abhandlung zu Ptolemaeus' „De astrorum iudicis“³ untersucht. Er sagt also, daß er [Copernicus] Merkur im Anfang des Widders hatte und der Mond in einem Winkel von 120 Grad zu ihm stand, im siebten Grad des Schützen. Dies sagte die Vortrefflichkeit seines Geistes voraus, den man, sagt er [Giuntino], in den Arbeiten entdeckt, die er auf dem Gebiet der Mathematik hinterlassen hat, denn er war ein einzigartiger Mann in der Astronomie und, wie er [Giuntino] sagt, ein deutscher Ptolemaeus. Aus den untergehenden Sternen schloß man auf das große Bedürfnis nach Gelehrsamkeit und seine Ausdauer im Studium. Dies wurde durch (Bl. 373^v) Venus verstärkt, die in einem Winkel von 60 Grad zu Merkur stand, bekräftigt von den freundlichen Strahlen des Mondes, woraus sich ergab, daß er einer der größten Astronomen unserer Zeit sein würde. All dies sagt Giuntino, dessen Feststellungen wir mit all jener Vorsicht übernehmen, deren es bedarf. Er [Copernicus] wurde nach demselben Giuntino an oben erwähntem Ort im Jahr des Heils 1473 am 19. Februar vier Stunden und 38 Minuten nach Mittag geboren. Ungeachtet dessen, was er am genannten Ort geschrieben hatte, sagt er gleichwohl in seinem „Calendario Astronomico“, er sei ein Jahr zuvor am 19. Januar geboren, vier Stunden und 48 Minuten nach Mittag.⁴ Im Alter von etwa 20 Jahren kam er [Copernicus] nach Italien an die Universität von Bologna, wo er sich – wie Petrus Ramus in seinen „Scholae“ versichert – der Mathematik widmete unter der Anleitung des Italieners Domenico Maria, der seit 1494 an der genannten Fakultät der Universität Bologna „Professor publicus“ war.⁵ Daß er nach Italien kam, hat ihn, so muß man glauben, geläutert und „von dem Rost gereinigt“, den er sich unter der Barbarei des preußischen Klimas leicht hätte zuziehen können. Bei dieser Gelegenheit erwarb er sich zugleich die Freundschaft und Bekanntschaft all der [großen] Geister, die zu jener (Bl. 374^r) Zeit in Italien blühten. Unter anderen war dies Paul von Middelburg, der damals in Diensten des Herzogs von Urbino, Guido, dem ersten dieses Namens, stand.⁶

Als er dann nach Preußen zurückgekehrt war und sich in „Varmia“, der Hauptstadt jener Provinz, niedergelassen hatte, erhielt er am dortigen Dom ein Kanonikat.⁷ Er war damals etwa 27 Jahre alt. In dieser Zeit widmete er sich ganz den Beobachtungen der Bewegungen [der Himmelskörper]⁸ und verbesserte mit größtem Fleiß jene Dinge bei den „Alten“, von denen er herausfand, daß sie nicht mit modernen Berechnungen übereinstimmten. Deshalb griff er unter anderen Dingen – wie Gemma Frisius sagt, der die Beobachtungen dieses Mannes mit dem Ausdruck „göttlich“ bezeichnet – mit äußerst schlagkräftigen Argumenten die Mondtheorie des Ptolemaeus an und legte in bewundernswerter Kürze die Beweise der neuen Theorie über den genannten Planeten dar.⁹ Was ihn zu diesen neuen Beobachtungen anregte, war die Überzeugung, daß die „Alten“ wegen der Kürze des Zeitraums, der ihnen zur Verfügung stand, die wahren Perioden der Bewegungen nicht mit der gebotenen Genauigkeit beobachtet haben konnten. Inzwischen kam das Pontifikat Leos [X.], unter dem man, nachdem sich das Laterankonzil versammelt hatte, im Begriff war, die Jahreslänge zu korrigieren. Aber die genannte Korrektur wurde – wie an anderer Stelle gesagt – dadurch verhindert, daß die wahre und genaue Länge des natürlichen Jahres (Bl. 374^v) damals nicht bekannt war, worauf Paul von Middelburg, der die Aufgabe hatte, überallhin zu schreiben, auch an Copernicus schrieb, daß er sich um diese Angelegenheit bemühen möge.¹⁰ Nicht nur bezüglich der Bewegung der Sonne waren sich die auf dem oben genannten Konzil versammelten Astronomen und Theologen unschlüssig, sondern auch über die Bewegung des Mondes waren sie sich noch nicht ganz sicher.¹¹ Dieser Brief Pauls [von Middelburg] war ein Ansporn, auf den hin er [Copernicus] gerne aktiv wurde. Daher schrieb er [Copernicus] – nachdem er seinen Verstand und Fleiß darauf verwendet hatte – jenes äußerst vortreffliche Werk, das von ihm in sechs Bücher unterteilt wurde und den Titel „De Revolutionibus orbium coelestium“ trägt.¹² In dem genannten Buch stellte er durch den Vergleich der antiken und der neuen Beobachtungen die Orte der Fixsterne und die Bewegungen der Planeten fest, wobei er Tabellen erstellte, mit deren Hilfe jeder Gelehrte jederzeit leicht die genannten Bewegungen berechnen kann. Damit dies auch einfacher gehe, bot Erasmus Reinhold davon eine andere Form in seinen zwölf „tabulae“, die er nach Nicolaus [Copernicus'] Land „prutenicae“ nannte.¹³ Copernicus folgte in diesem seinem Werk „De Revolutionibus“ jener falschen Annahme des Aristarch von Samos, eines antiken Mathematikers, wonach der Himmel fest stehe und die Erde diejenige sei, die sich im Kreis bewege. Das Zentrum dieser (Bl. 375^r) Bewegung sei der Mittelpunkt der Sonne, die unbewegt in der Mitte des Universums stehe. Er entschuldigt sich dennoch, indem er sagt, er habe dies nicht gemacht, weil er glaube, es sei wahr, daß die Natur der Dinge so [beschaffen] sei, sondern weil er gezwungen sei, es so zu machen, da es ihm scheine, auf diese Weise mit größerer Bequemlichkeit das verfolgen zu können, was er sich vorgenommen habe. Deshalb sagte er in dem oben erwähnten

Buch: „Es tut nichts zur Sache, wenn wir, vom Gegenteil dessen ausgehend, was die anderen mit Hilfe einer ruhenden Erde und einer kreisenden Welt erklären, zum selben Ziel gelangen.“ Zu Beginn des zweiten seiner Bücher steht bezüglich der oben erwähnten Vermutung dieser Zweizeiler in Hexametern:

„Uns, die wir auf der Erde reisen, die Sonne wie auch der Mond vorüberziehen; und die Sterne im steten Wechsel wiederkehren und abermals weichen.“¹⁴

[Beginn der Randnotiz:] Petrus Ramus lobt Copernicus in seinen „*Scholae Mathematicae*“ (Buch 2) und nennt ihn einen Astronomen, der nicht nur würdig ist, mit den „Alten“ verglichen zu werden, sondern in der Astronomie überhaupt bewundernswert ist. Er [Ramus] zeigte sich jedoch nicht sehr erfreut darüber, daß er [Copernicus] sich an das Paradoxon hielt, daß die Erde sich bewege. Deshalb schrieb er an derselben Stelle, wobei er die falschen Annahmen der Astronomen (Bl. 375^v) zur Rettung der Erscheinungen und der Bewegungen¹⁵ verabscheute, folgendermaßen: „Hätte Gott nur gewollt“, sagt er [Ramus], „daß Copernicus sich mit der Aufstellung dieser [einer hypothesenfreien] Astronomie abgemüht und seine Gedanken daran gesetzt hätte. Denn es wäre für ihn viel einfacher gewesen, die Astronomie entsprechend der Wahrheit ihrer Sterne zu beschreiben, als wie ein Gigant mühevoll die Erde bewegen zu wollen, damit wir von einer bewegten Erde die feststehenden Sterne beobachten können.“¹⁶ [Ende der Randnotiz]

(Bl. 375^r) Erasmus Reinhold faßte in seinen „*Tabulae Prutenicae*“ in wenigen, aber aussagekräftigen Worten das Lob des Copernicus folgendermaßen zusammen: „Die gesamte Nachwelt wird dankbaren Gemüts den Namen des Copernicus feiern, durch dessen Anstrengung und Sorgfalt die Lehre von den Himmelsbewegungen, die sozusagen bereits auf den Boden gefallen war, wieder auf die Beine gestellt wurde. Durch die Güte Gottes war er ein großes leuchtendes Licht, da er viele Dinge entdeckte und fand, die bis in unsere Zeit unbekannt und dunkel waren.“¹⁷ Paulus (Bl. 375^v) Iovius hatte sich gleichfalls, um ihm nicht seinen Ruhm abzusprechen, entschlossen, wie er am Ende seines Buches „*Elogia Virorum literis illustrium*“, wo er ihn einen Mathematiker von vollendetem Scharfsinn nennt, versichert, eine besondere Eloge zu schreiben, was er nicht zu Ende führen konnte, da ihm der Tod zuvorkam.¹⁸

Ich werde dennoch nicht übergehen, daß Christoph Clavius von Bamberg in seinem Buch über die sphärischen Dreiecke einige Fehler des Copernicus in dessen Buch „*De Revolutionibus*“ aufdeckt und verbessert, deren Art und Wichtigkeit dem Urteil der Leser überlassen wird.¹⁹

Über die sechs genannten Bücher hinaus schrieb Copernicus auch einige Kommentare über die „Sphäre“. Von diesem Werk weiß ich jedoch nicht, ob es jemals erschienen ist.²⁰ Von „Varmia“ siedelte er dann nach Frauenburg über, einem an der Weichselmündung gelegenen Ort, wo er, wie er selbst schreibt (Buch 4, Kap. 7), den größten Teil seiner Beobachtungen machte.²¹ Er war der

Freund großer Persönlichkeiten, was, wie Giuntino an der oben genannten Stelle bemerkt,²² ihm von den Gestirnen versprochen wurde, die in ihren Winkeln in einem guten Verhältnis zueinander standen, obgleich sie ihm wegen seines plötzlichen Todes nicht all das geben konnten, was sie ihm versprochen. Unter anderen unterstützten ihn zwei Persönlichkeiten, beide Preußen. Der eine war Nicolaus von Schönberg vom Predigerorden [Dominikanerorden], Erzbischof von Capua, der durch eine zweite Beförderung von (Bl. 376^r) [Papst] Paul III. zum Kardinal etc. von S. Sisto ernannt worden war.²³

Der andere war Tiedemann Giese, Bischof von Kulm. [Nicolaus von] Schönberg befand sich, bevor Copernicus seine Arbeiten veröffentlicht hatte, wieder in Rom, während Copernicus zu dieser Zeit in Preußen war. Als ihm [Schönberg] dort der Ruf seiner Werke zu Ohren gekommen war, schrieb er Copernicus, er möge ihm aus Gefälligkeit seine Entdeckungen schicken. Währenddessen beauftragte er einen gewissen Dietrich von Rheden, alles auf seine Kosten abschreiben zu lassen, sobald jener es ihm schicken würde.²⁴ Als Schönberg das Werk des Copernicus bekommen und seine Vollkommenheit und Vortrefflichkeit erkannt hatte, zeigte er es dem Papst, und nachdem dessen Urteil es billigte, bat der genannte Kardinal Copernicus aus vielen Gründen, daß er es veröffentlichen möge.²⁵ Durch dessen Bitten und Ermutigungen – hinzu kamen die von Tiedemann Giese und anderen äußerst gelehrten Männern jener Zeit – ließ er sich überzeugen, es drucken zu lassen. Und so veröffentlichte er es, nachdem er es, wie er selbst sagt, bis zum vierten Jahrneunt versteckt gehalten hatte, und widmete es Papst Paul III., durch dessen Urteil, wie man sagte, es gebilligt worden war. Welche Anerkennung er dafür bekam und was danach (Bl. 376^v) in der besagten Angelegenheit geschah, weiß ich nicht. Nur dieses weiß ich, daß Paul von Middelburg um diese Zeit starb, von dem er [Copernicus] so viel Beistand beim Papst erhalten hatte, und daß auch Kardinal [Nicolaus von] Schönberg, der ihn durch seine Gunst vorangebracht hatte, in ein anderes Leben ging. Copernicus lebte 70 Jahre, er starb also im Jahre 1543, dem zehnten Jahr des Pontifikates von Paul [III].

Den 7. Oktober 1588.

Ms. C: „Chronik der Mathematiker oder Abriß ihrer Lebensgeschichten“
(Bl. 71^r)

Nicolaus Copernicus (1543), von preußischer Herkunft, doch keineswegs rauh und barbarisch, obwohl er unter einem äußerst rauen Himmel und unter barbarischen Menschen geboren wurde, beschäftigte sich mit den Wissenschaften. Er wurde in Thorn geboren, weshalb man ihn „Thorner“ nannte. Er widmete sich mit so großem Glück der Mathematik und der Astronomie, daß er es verdiente, von manchen ein deutscher, oder besser gesagt, ein preußischer Ptolemaeus genannt zu werden. Als junger Mann kam er nach Italien und wurde an der Universität von Bologna Schüler des Italieners Dominicus Maria. Er wurde zum Domherren des

Ermlandes ernannt, wo er sich der Beobachtung der Himmelsbewegungen widmete und in einigen Punkten Ptolemaeus anfocht. Anlässlich des Laterankonzils zur Korrektur der Jahreslänge schrieb er sein vortreffliches Buch „De Revolutionibus orbium coelestium“, in dem er der falschen Annahme jener folgte, die wollen, daß die Sonne als Zentrum ruhe und die Erde sich im Kreis um sie herum bewege. Copernicus schrieb auch (Bl. 71^v) einige Kommentare über die „Sphäre“. Einen großen Teil seiner Beobachtungen machte er in der Nähe der Weichselmündung in Frauenburg. Sein großes Werk „De Revolutionibus“ widmete er Paul III.

¹ Gemeint ist der Fluß „Weichsel“ (poln. „Wysła“).

² Auf dem Titelblatt der Erstausgabe von Copernicus' Hauptwerk (Nürnberg 1543; VD 16, K 2099) befindet sich die Bezeichnung „Nicolai Copernici Torinensis“.

³ Im ersten Band des „Speculum astrologiae [...]“ (Lyon 1581) aus der Feder des Karmelitermönchs Francesco Giuntino (1523–1590), der vor allem als mathematischer und astrologischer Autor hervorgetreten ist, befindet sich eine separate Arbeit mit dem Titel „In duos posteriores Ptolemaei Quadripartiti libros Commentaria“. Dort wird die Sternkonstellation zur Geburt von Copernicus ausführlich erläutert: „Ut in genitura Nicolai Copernici Mercurius est in principio Arietis [...]“ (Iunctinus 1581, Bd. 1, S. 500).

⁴ In demselben Werk von Giuntino (s. Anm. 3) befinden sich insgesamt drei verschiedene Angaben zum Geburtsdatum von Copernicus. Die erste lautet „1473 Die 19 Februarij h. 4. mi. 38 post meridiem“ (Iunctinus 1581, Bd. 1, S. 500). In einem weiteren Teil, dem „Calendarium astrologicum et poeticum“, ist es der 19. Januar 1472 (Iunctinus 1581, Bd. 2, S. 1141) und wenige Seiten weiter der 19. Februar 1473 (Iunctinus 1581, Bd. 2, S. 1146), in beiden Fällen vier Stunden und 48 Minuten nach Mittag. Das letzte Datum deckt sich mit den glaubwürdigeren Aussagen, die von Caspar Peucer und Achilles Pirmin Gasser (1503–1577) getroffen worden waren (s. NCG, Bd. VI/2, Nr. 16, S. 21).

⁵ Baldi bezieht sich hier auf Petrus Ramus' „Scholarum Mathematicarum libri unus et triginta“ (Basel 1569, VD 16 L 534). Dort findet sich die Bemerkung: „Cupio tamen Bononiam sine exceptione laudare, audio Mariam mathematicum insignem et Copernici magistrum Bononiae professum esse, Simum deinde successisse“ (Ramus 1569, S. 108). Die Aufzeichnungen von Rheticus und Gasser, die die Rolle von Dominicus di Novara als Lehrer von Copernicus würdigten (s. NCG, Bd. VI/2, Nr. 254, S. 397–398), waren Baldi offenbar nicht bekannt. Das Alter, in dem Copernicus nach Italien kam, wird von ihm als zu niedrig angegeben. Tatsächlich begann Copernicus sein Studium an der Universität Bologna im Herbst 1496 im Alter von 23 Jahren.

⁶ Baldi geht davon aus, daß sich der spätere Bischof von Fossombrone, Paul von Middelburg (1455–1534), und Copernicus während dessen Studienaufenthalts in Italien persönlich kennengelernt haben. Eine Quelle, die eine solche persönliche Bekanntschaft belegen würde, ist jedoch bisher nicht gefunden worden.

⁷ Baldi nahm an, daß es sich bei „Varmia“ um die Bezeichnung einer Stadt handeln würde. Tatsächlich hielt sich Copernicus in Heilsberg, dem Bischofssitz des Ermlandes, bei seinem Onkel, dem Bischof Lukas Watzenrode († 1512), auf. Anders als Baldi behauptet, war Copernicus schon seit 1495 ermländischer Domherr, d. h. ein Jahr, bevor er nach Italien reiste (s. NCG, Bd. VI/2, Nr. 26, S. 30).

⁸ Wann Copernicus tatsächlich mit seiner Beobachtungstätigkeit begann, läßt sich aufgrund der vorhandenen Quellen nicht mehr feststellen. Die erste überlieferte Beobachtung stammt aus Bologna und ist auf den 9. März 1497 datiert. Wie Nenci (1998, S. 406, Anm. 7) richtig

bemerkt hat, hätte Baldi diese Information aus „De revolutionibus“ gewinnen können. Dort berichtet Copernicus über diese Beobachtung mit den Worten: „Quod igitur parallaxes Lunae sic expositae conformes sint apparentiis, pluribus aliis experimentis possumus affirmare, quale est hoc quod habuimus Bononiae VII Idus Martii post occasum Solis, anno Christi MCDXCVII“ („De revolutionibus“, Lib. IV, Cap. XXVII; s. NCG, Bd. II, S. 329, Z. 12–14).

⁹ Eine inhaltlich entsprechende Bemerkung befindet sich in Gemma Frisius' Schrift „De Radio Astronomico et Geometrico“. Sie beginnt mit den Worten: „Solis siquidem quantitas [...]“ (Gemma Frisius 1558, Kap. XVI, Bl. 35^{rv}).

¹⁰ Die Aufgabe, „überallhin zu schreiben“, hatte sich Paul von Middelburg vor allem selbst gestellt. In seiner Schrift „Pauli de Middelburgo episcopi Forosempronienensis Secundum Compendium correctionis Calendarii continens et exponens diversos modos corrigendi calendarium pro recta paschae celebratione“ (Rom 1516) führte er diejenigen Gelehrten und Universitäten auf, die er gebeten hatte, an der geplanten Kalenderreform mitzuwirken (s. NCG, Bd. VI/1, Nr. 7, S. 12–13). Copernicus erhielt in der Mitte des Jahres 1513 eine entsprechende Aufforderung des Bischofs von Fossombrone (s. NCG, Bd. VI/1, Nr. 5, S. 10–11).

¹¹ s. Copernicus' „De Revolutionibus“: „Nam non ita multo ante sub Leone X cum in Concilio Lateranensi vertebatur quaestio de emendando calendario ecclesiastico, quae tum indecisa hanc solummodo ob causam mansit, quod annorum et mensium magnitudines, atque Solis et Lunae motus nondum satis dimensi haberentur“ (NCG, Bd. II, S. 5).

¹² Diese Behauptung Baldi lässt sich aus der entsprechenden Stelle in „De revolutionibus“ (s. Anm. 11) nicht ableiten.

¹³ s. Erasmus Reinholds „Prutenicae tabulae coelestium motuum autore Erasmo Reinholdo [...]“, Tübingen 1551 (VD 16, R 964–967). In der „Vita“ Reinholds (Nenci 1998, S. 434) hatte Baldi zutreffender geschrieben, daß der deutsche Astronom seine Tafeln zu Ehren des Herzogs Albrecht von Preußen „pruteniche“ nannte.

¹⁴ s. NCG, Bd. II, S. 65. In der Übersetzung von C. L. Menzzer lautet das Distichon: „Uns, die mit der Erd' wir kreisen,/ Sonn' und Mond vorüberziehen,/ Sterne wechselnd wiederkehren/Oder scheidend sinken hin“ (Copernicus 1879, S. 57).

¹⁵ Die „Erscheinungen zu retten“ ist ein altes, mindestens auf Plato zurückgehendes Prinzip ($\sigma\acute{\omega}\zeta\epsilon\iota\nu\ \tau\grave{\alpha}\ \phi\alpha\iota\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha$) der Kosmologie und Astronomie, wonach Theorien und Hypothesen zur Bewegung von Himmelskörpern mit den Beobachtungsdaten ($\tau\grave{\alpha}\ \phi\alpha\iota\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\alpha$) in Übereinstimmung stehen müssen. In der aristotelisch-scholastischen Naturphilosophie lautet dieser Grundsatz „salvare apparentias“.

¹⁶ s. Ramus, P.: „Scholarum Mathematicarum libri unus et triginta“ und dort: „Hanc tamen Aristotelis [...]“ (Ramus 1569, S. 49–50).

¹⁷ s. Reinhold, E.: „Prutenicae tabulae“, Kap. XXI, „Praeceptum de calculo adparentis tropici anni ad datum tempus“ und den Absatz: „Est autem hic tropicus [...]“ (Reinhold 1551, Bl. 34^v–35^r).

¹⁸ s. Iovius, P.: „Elogia veris clarorum virorum imaginibus apposita“ und dort: „Sunt etiam in celebri fama [...]“ (Iovius 1546, Bl. 76^v u. Nr. 2 [Iovius], S. 8).

¹⁹ s. Clavius, C.: „Theodosii Tripolitae Sphaericorum libri III“, Rom 1586, S. 374 (theor. 19, prop. 21), S. 375 (theor. 20, prop. 22), S. 377 (theor. 21, prop. 23) u. S. 378 (theor. 22, prop. 24).

²⁰ Bilińskis Vermutung (Biliński 1973, S. 90), mit diesen „Kommentaren“ sei Copernicus' „Epistula de motu octavae sphaerae“ vom 3. 6. 1524 an den Krakauer Domherren Bernhard Wapowski (s. NCG, Bd. VI/1, Nr. 55, S. 110–111) gemeint, bleibt eine Spekulation.

²¹ s. „De revolutionibus“, Buch IV, Kap. VII: „Quoniam Frueburgum, ubi plerumque nostras habuimus observationes ad ostia Vistulae fluvii posita [...]“ (NCG, Bd. II, S. 291, Z. 8–9).

²² s. Anm. 3.

²³ Der Erzbischof von Capua, Nicolaus von Schönberg (1472–1537), wandte sich in einem Brief vom 1. 11. 1536 mit der Bitte an Copernicus, ihm die Ergebnisse seiner astronomischen Untersuchungen mitzuteilen (s. NCG, Bd. VI/1, Nr. 101, S. 196–198). Copernicus ging in seiner